Abg. Klein weist auf den Fall hin, in welchem ein badisches Pfandgericht für unrichtige Beurkundung, daß auf einem Grundstück Pfandrechte nicht eingetragen [illegible]en, zu einer Strafe von 10,000 M. verurtheilt worden war, welche Strafe später im Gnadenwege erlassen wurde, und knüpft daran den Wunsch, es möchte in dieser Beziehung Abhilfe in unserer Gesetzgebung geschaffen werden, damit auch die Geschäfte auf dem Gebiet des Hypothekenwesens nicht mehr in starre Formen wie bisher gebannt seien. Eine diesbezügliche Petition mehrerer Gemeinden liege vor und Redner bitte, ihr Wohlwollen entgegen zu bringen

Sodann bemerkt Redner, daß die Anwaltsgebühren, und insbesondere die Reisekosten viel zu hoch seien; betrügen die letzteren doch das 4—5fache dessen, was ein Mann gleich sozialer Lebensstellung auf der Reise wirklich gebrauche, billig denkende Anwälte hätten selbst schon geäußert, daß die Höhe der Reisekostenentschädigung kaum mehr mit der Ehre des Standes vereinbarlich sei.

Abg. Nopp bemerkt, daß es dem großen Publikum auf die baldige Einführung des deutschen Civilgesetzbuches nicht so sehr ankomme, wie den Juristen, da es befürchte, daß, wie mit Einführung der neuen Justizgesetze Manches bei uns schlechter geworden sei, so auch das neue Civilrecht nicht in allen Stücken eine Verbesserung bringen werde. Unser Landrecht zeichne sich durch Klarheit aus, so daß es ein Jeder leicht verstehen könne. Am wenigsten erwünscht komme eine Aenderung des Grund- und Pfandbuchwesens, insbesondere bedeute die Einführung des preußischen Grundbuchsystems, das die Führung der Bücher bei den Gerichten vorsehe, für das Publikum eine große Belästigung, ganz abgesehen von der Schwierigkeit, was mit den Rathschreibern zu beginnen, wenn sie nicht mehr mit Führung der Grund- und Pfandbücher beschäftigt würden.

Eine Aenderung des Landrechts thue freilich dringend noth, nämlich diejenige der Bestimmung, wonach die Pfandgerichte große Strafen verwirkten, wenn sie in einem Auszuge irgend ein altes, erloschenes Vorzugsrecht aufzuführen vergeisen. Von der behaupteten Ueberproduktion an Juristen habe sich Redner bisher noch nicht überzeugen können, wenigstens würde das Amtsgericht in Philippsburg, das wegen Ueberbürdung mit Arbeit beim Ministerium um Gewährung einer Aushilfe habe nachsuchen müssen, sehr gerne Volontäre beschäftigen, wenn solche sich nur bei ihm melden wollten.

Die Kommissionsanträge werden mit einigen unwesentlichen Abstrichen von der Kammer zum Beschluß erhoben. Abg. Krauzmann bittet hierbei um eine Berücksichtigung der Gerichtsschreiber, was den Abg v. Feder zu einer längeren Auseinandersetzung und einer diesbezüglichen Anfrage an die Großh. Regierung veranlaßt, welche vom Justizminister sogleich befriedigend beantwortet wird.

Bei Titel 6, ordentlicher Etat. § 1 betr. die Erweiterung des Amtsgefängnisses in Freiburg, für welche 89 810 M. bewilligt werden sollen, erhält Abg. Frey das Wort und plaidirt für Errichtung eines neuen Amtsgerichtsgebäudes in Sinsheim. Abg. Sieber bittet für Wiesloch um Berücksichtigung im gleichen Sinne. Auch von anderer Seite werden ähnliche Wünsche und Gegenwünsche kundgegeben (Abg. Grether, Frech, Nopp ꝛc.) Die Erweiterung des Amtsgefängnisses Freiburg mit 89 810 M wird wegen einer inzwischen geltend gemachten Mehrforderung von 7140 M. an die Budgetkommission zurückgewiesen. Für das Amtsgerichtsgebäude in Bretten werden 69 650 M. bewilligt. Die Position Amtsgerichtsgebäude in Säckingen mit 96 400 M. wird abgelehnt. Die Anforderung für den Bau eines Amtsgerichtsgebäudes zu Baden (105 000 M.) wird angenommen.

Vermischte Nachrichten.

— Zum Weihnachtsfeste war einer in Zittau lebenden pommerschen Arbeiterfamilie von ihren Anverwandten in Pommern der Schinken eines pommerschen Schweines als Geschenk zugegangen. Beide Eheleute sind nach entsetzlichen Qualen an der Trichinose gestorben.

— Noch ist von den Mördern des „Präfecten des Eure-Departements keine Spur gefunden. Ueber die That selbst bringen pariser Blätter jetzt folgende Einzelheiten. Am Mittwoch Abend gegen 9 Uhr rief der Schaffner eines Güterzuges dem Stationsverwalter von Maisons-Laffitte zu, es liege eine Leiche auf der Bahn. Man fand an der Seinebrücke die Leiche eines etwa vierzigjährigen Mannes. Ein Taschentuch war um die Augen der Leiche geschlungen. Man fand eine Wunde hinter dem rechten Ohr, die von einem amerikanischen Schlagring herzurühren schien; eine zweite Wunde war an der linken Schläfe sichtbar. In der Kleidertasche fanden sich eine Fahrkarte mit dem Namen „M. Barrême, prêfet de l'Eure", zwei Briefe an seine Adresse, ein Briefumschlag mit 500 Fr. und ein Portemonnaie mit 37 Fr.; dagegen fand sich weder Portefeuille noch Uhr, noch Hut. Barrême hatte den Mittwoch in Paris zugebracht, hatte den Zug genommen, der um 8 Uhr Paris verläßt und um 10 Uhr 46 Minuten Evreux erreicht. Es scheint, daß die Mörder den Präfecten durch Schläge auf den Kopf betäubt und ihm die Augen verbunden hatten, um nicht erkannt zu werden, und daß sie die Leiche in die Seine werfen wollten, aber nicht Zeit genug hatten, die Leiche gänzlich auszuplündern, und daß sie in der Eile den Körper, statt nach der Flußseite in die Seine, nach der Landseite zwischen die Schienen geworfen haben. In Poissy scheinen die Mörder ausgestiegen zu sein.

— In London verursachte die Entdeckung ungeheueren Scandal, daß eine sehr große Anzahl der den Soldaten gelieferten Bajonnette aus weichem Eisen angefertigt ist, diese daher gar keinen Werth besitzen, indem sie beim ersten Stoß biegen oder brechen.

— Kühle Sylvesterfeier. Auf eine recht eigenartige Weise, die wenig Nachahmung finden dürfte, feierten vier Herren in Elberfeld den Beginn des neuen Jahres. In der Sylvesternacht, mit dem Glockenschlag 12 Uhr, badeten dieselben in einem öffentlichen Teiche daselbst. Nachdem nicht ohne Mühe das Eis des zugefrorenen Teiches mit der Axt losgehauen war, stürzten die Herren bei Fackelschein in das kalte Element hinein, sich gehörig nach Herzenslust darin tummelnd. Es soll das etwas kalte Vergnügen keinem der Herrn bisher geschadet haben. Wahrscheinlich haben die Betreffenden zeigen wollen, daß Tacitus' Bericht über die Germanen, selbst im Winter sprängen sie in die Flüsse, um zu baden, jetzt noch gelte.

— Was alles menschenmöglich! In einer brandenburgischen Stadt hat Jemand, in Folge einer Wette, einen lebendigen Sperling aufgefressen und dazu ein Weinglas voll Petroleum getrunken! Als Dessert gehörte dazu ein Buckel voll Prügel!

— Feiner Vergleich. „Denken Sie sich, mein Fräulein, kürzlich machte ich einen Ausflug zu einem Landwirth, und das erste war, daß er mich in seinen Stall führte und mir seinen reichen Viehstand zeigte. „Ach, das ist eben eine Eigenthümlichkeit des Landlebens, wie wir Städter ja auch solche haben. Kommt z. B. Jemand zu uns, so zeigen wir ihm auch gleich unser Photographie-Album."

Donaueschinger Pferdemarkt-Loose,

à 2 Mark, Ziehung am 3 März 1886, sind zu haben in der Expedition dieses Blattes.

Ein **tüchtiges**

Mädchen

wird zu sofortigem Eintritt gesucht. Näheres bei der Exped. d. Bl.

Feinste

Aquarellfarben

in Tuben

vorräthig in

A. Dölter's Buchhdlg.

Das bedeutende

Bettfedern-Lager

Harry Unna in Altona

versendet zollfrei gegen Nachnahme (nicht unter 10 Pfund) **gute neue**

Bettfedern für 60 Pf.

das Pfund, vorzügl. gute Sorte für ℳ 1.25, Prima Halbdaunen nur ℳ 1.60, Prima Ganzdaunen nur ℳ 3.50 pr. Pfd.

Verpackung zum Kostenpreis. Bei Abnahme von 50 Pfund 5% Rabatt. Umtausch gestattet.

Agenten und Reisende

zum Verkauf von Kaffee, Thee, Reis, Cigarren an Private gegen ein Beneficium von 600 M. und gute Provision gesucht von **G. Hartmann & Sohn.** Hamburg, Neuer Wandrahm 1.

Gothaer Lebensversicherungsbank.

Versich.-Bestand am 1. August 1885:	65 650 P. mit	480 920 000 M.
Neuer Zugang seit 1. Januar d. J.		20 787 700 „
Bankfonds am 1. August 1885		124 400 000 „
Dividende der Versicherten in diesem Jahre		5 343 883 „

Vertreten wird die Bank in Emmendingen durch

Albert Dölter.

Wir bringen unsere

Leihbibliothek

zur recht häufigen Benützung in gefl. Erinnerung.

Auch nach auswärts werden Bücher abgegeben.

Bücherverzeichnisse auf Verlangen gratis.

A. Dölter's Buchhandlung.

Thorley's

weltberühmtes ächtes englisches billigstes

Milch- und Mastpulver.

Preis für 10 Packete Mk. 1.10.

Nur allein ächt zu haben bei **W. Reichelt** in **Emmendingen.**

Spiel-Karten

Piquet, Cego, Whist und L'Hombre

von den gewöhnlichen bis zu den feinsten Sorten, in großer Auswahl vorräthig in

A. Dölter's Buchhdlg.

9 Tage.

Bremen. Amerika.

Mit den neuen Schnelldampfern des

Norddeutschen Lloyd

kann man die Reise von **Bremen** nach **Amerika**

in 9 Tagen

machen. Näheres bei

Josef Kolb in **Freiburg,** **Valentin Kalt,** Rathschreiber in **Kippenheim.**

Pianinos billig, baar oder Raten **Fabrik Weidenslaufer, Berlin.**

Redaktion, Druck und Verlag von Albert Dölter in Emmendingen.

Bestellungen sind auswärts bei Kaiserl. Postanstalten und im hies. Postbezirk bei den Postboten zu 1 ℳ 25 ₰ vierteljährl. zu machen.

Hochberger Bote.

Anzeigen werden mit 10 ₰ die gesp. Zeile berechnet. Erscheint Dienstags, Donnerstags u. Samstags.

Verkündigungsblatt

für die Aemter Emmendingen, Ettenheim, Breisach und Waldkirch.

№ 11. **Emmendingen, Dienstag, 26. Januar** **1886.**

Politische Tagesübersicht.

Am Donnerstag begann die Sitzung des Reichstages mit Rücksicht auf den preußischen Landtag, der ebenfalls eine Sitzung gehalten hatte, erst gegen 3 Uhr. Sie sollte zu einer stürmischen werden, da, nachdem der Handelsvertrag mit St. Domingo in dritter Lesung debattelos angenommen worden war, die Deutsch-Freisinnigen bei der Fortsetzung der Berathung des Etats der Zölle und Verbrauchssteuern einen Antrag (Ausfeld) einbrachten, in welchem das Branntwein-Monopol als wirthschaftlich, politisch und finanziell für verwerflich erklärt wird. Gleichzeitig wurden zu diesem Etat von den Sozialdemokraten (Auer) und von den Nationalliberalen (Zeitz) Anträge auf das Verbot der Surrogate bei der Bierbereitung eingebracht. Der Abgeordnete Brömel von den Deutsch-Freisinnigen griff bei dieser Gelegenheit die Wirthschaftspolitik der Regierung in heftigen Worten an, worauf der Schatzsecretair v. Burchard ihm erwiderte. Auch die Verzollung der Petroleumfässer wurde wieder zur Sprache gebracht und auch hierbei fielen harte Worte. Schatzsecretair v. Burchard erklärte, daß der Bundesrath sich nicht geflissentlich der Diskussion über jenen Antrag betr. die Verzollung der Petroleumfässer entzogen habe, doch habe man sich an der Debatte von Seiten des Bundesraths nicht betheiligen können, weil eine Erklärung vom Bundesrath in dem Antrag gar nicht verlangt worden sei. Was die Wirthschaftspolitik der Regierung betreffe, so sei die Ueberproduction nicht nur in Deutschland, sondern noch weit mehr in England, das doch den Grundsätzen des Freihandels huldige, vorhanden und übe dort auf die arme Bevölkerung und die Lohnverhältnisse einen viel größeren Druck aus. Der Export Deutschlands sei in den letzten Jahren stetig gestiegen, der Konsum und die Arbeitslöhne im Allgemeinen gleichfalls, die Krisis aber, die überall herrsche, werde sich in Deutschland ebensowenig wie in einem anderen Staat lediglich durch Maßregeln der Regierung beseitigen lassen. Nach dem Schatzsecretair v. Burchard sprachen noch die Abgeordneten Dr. Frege von den Konservativen, Kalle von den Nationalliberalen, v. Schalscha vom Centrum, Dr. Barth von den Deutsch-Freisinnigen und v. Kardorff von den Freikonservativen; gegen 6 Uhr wurde die Berathung auf Freitag vertagt.

Im Reichstag tadelte Stöcker am Dienstag, daß die Schwarzen in Kamerun den Weißen nicht gleichgestellt seien und daß ihnen von Woermann Schnaps verkauft werde. Woermann gab ihm dagegen den Rath, seinen Kampf gegen andere Rassen und Religionen, namentlich gegen die Juden einzustellen, was große Heiterkeit erregte. Stöcker antwortete: Wenn die Schwarzen nach Berlin kommen, um in den Zeitungen Politik zu treiben, so werde ich sie eben so bekämpfen wie die Juden; wenn aber die Juden nach Kamerun gehen, so werde ich aufhören, sie zu befehden. Auch darüber wurde gelacht.

Der Antrag, welchen die Abg. Zeitz und Ulrich, unterstützt von der nationalliberalen Partei, im Reichstag zum Etat der Zölle und Verbrauchssteuern gestellt haben, lautet wörtlich: „Der Reichstag möge beschließen, die verbündeten Regierungen um baldmögliche Abänderung des Gesetzes wegen Erhebung der Brausteuer vom 31. Mai 1872 in der Richtung zu ersuchen, daß bei der Bierbereitung zum Ersatz von Malz andere Stoffe nicht mehr verwendet werden dürfen."

Bei allen Erörterungen über das Branntwein-Monopol tritt je länger, je mehr die gewichtige Thatsache hervor, daß es wirkliche und überzeugte Freunde des Monopols kaum giebt. Die eifrigsten Verfechter desselben gestehen zu, daß es nur eine unangenehme Nothwendigkeit sei, und daß man sich derselben am liebsten überhoben sehen würde, wenn ein besserer Weg zur Spiritussteuer-Reform gezeigt werden könnte. Sogar die Kreuz-Zeitung schreibt: Eine Vorliebe für das Monopol haben wir nicht, diese scheint uns überhaupt nicht stark verbreitet; wohl aber sind wir entschlossen, dem Monopol den Weg bahnen zu helfen, sobald es feststeht, daß nur dieser eine Weg gangbar gemacht werden kann.

Auch die Weinhändler fangen an, gegen das Branntwein-Monopol in seiner jetzigen Fassung Front zu machen. Sie wenden sich zunächst gegen den Paragraphen, welcher die Einfuhr sämmtlicher Branntweine aus dem Ausland nur der Monopolverwaltung zuweist. Es sind unter diesen Branntweinen Cognac, Arac und Rum, deren Vertrieb jetzt durch Vermittlung der Weinhandlungen stattfindet. Dagegen hat sich das General-Komitee des landwirthschaftlichen Vereins in München mit 19 gegen 10 Stimmen für das Branntwein-Monopol ausgesprochen.

Es gilt in vielen Kreisen für sicher, daß, wenn Deutschland das Branntweinmonopol einführen sollte, Oesterreich sehr bald nachfolgen würde.

Eine neue kirchenpolitische Vorlage für den preußischen Landtag. Und zwar soll dieselbe in zwei Entwürfe getheilt sein, von denen der eine die Aufhebung des kirchlichen Gerichtshofes, der zweite die Vorbildung der katholischen Geistlichen betreffe. Ist das die Antwort des preußischen Staates auf die päpstliche Encyclika? Es scheint so!

Die neueste Encyclika des Papstes ist, ehe sie an ihre Adresse, die preußischen Bischöfe gelangte, nicht weniger als drei Mal umgearbeitet worden. In ihren Hauptzügen stammt sie von dem Würzburger Professor und päpstlichen Prälaten Dr. Hettinger, der auf den Wunsch des Papstes zu diesem Zweck nach Rom berufen wurde. — Der Bischof von Fulda, Herr Georg Kopp, ist zum Mitglied des Herrenhauses ernannt worden, und zwar aus besonderem Vertrauen des Kaisers. Es ist dies die erste Berufung eines katholischen Bischofs in das Herrenhaus.

Das Centrum feierte den 75. Geburtstag seines Führers Windthorst dieser Tage mit einem Festmahl und erneuerte dabei das Gelübde der unverbrüchlichen Anhänglichkeit, und zwar durch den Mund der Frei-

Schwere Buße.

Kriminal-Roman von **W. von Reinshofen.**

(Fortsetzung).

Sie nickte Anfangs nur mit dem Kopfe, doch dann machte sie eine energische Anstrengung. Sie mußte ruhig sein.

„Ich habe ihn gesehen, Herr Amtsrichter," antwortete sie und ihre Stimme schwankte leise.

Doch im nächsten Augenblick wahr auch dieses Zeichen von Schwäche überwunden und sie fuhr fort:

„Erlauben Sie mir, daß ich den Hergang erzähle."

Wort für Wort erzählte sie nun die Erlebnisse des Tages, von dem Augenblick an, als sie zu Frau Marianne Brand gegangen war.

Der Amtsrichter hörte ihr zuerst mit einem Gemisch von Staunen und Unglauben zu, aber Marie's Aussagen erinnerten ihn an ein früheres Zusammentreffen mit Frau Brand.

Ihr Gatte hatte also den europäischen Boden noch nicht verlassen und sich seither mit bewunderungswürdiger Schlauheit trotz aller angestellten Nachforschungen verborgen gehalten. Dennoch, — der Glaube an die Schuld des zuerst Angeklagten hatte so tiefe Wurzeln in ihm geschlagen, daß er sich nicht davon losreißen konnte, vielmehr ernstlich in Erwägungen zog, ob nicht die Mittheilungen, welche ihm Marie jetzt machte, darauf bedacht sein konnten, den Verdacht von Hans Reinsberg ab und auf einen Anderen zu lenken. Es war lange zu der Ueberzeugung gekommen, daß dieser angebliche Doppelgänger von Hans Reinsberg Niemand anders sei, als ein Phantasiegebilde und es hielt schwer, sich von dieser Idee loszureißen.

Erst als Marie sagte, daß sie dem Manne, den sie für den Mörder ihres Vaters hielt, gefolgt sei, wurde er stutzig.

„Sie sind ihm gefolgt? Heute Abend?" fragte er und jetzt machte sich zum ersten Male ein lebhaftes Interesse in seinen Mienen bemerkbar.

„Ja, Herr Amtsrichter, ich bin ihm gefolgt."

„Sie wagten es, diesem Manne, den Sie für den Mörder ihres Vaters hielten, auf Schritt und Tritt zu folgen?" Wenn er zurückgeschaut, wenn er Sie erblickt hätte? Sie würden ein Kind des Todes gewesen sein!"

In ihren Augen blitzte es muthig.

„Ich habe vielleicht nicht daran gedacht, ich weiß es nicht, aber wenn es der Fall gewesen wäre, so würde mich das nicht in meinem Vorhaben wankend gemacht haben", sagte sie ruhig.

„Wann erreichten sie die Stadt?"

„Um neun Uhr etwa."

„Um diese Zeit muß es noch sehr belebt auf den Straßen gewesen sein?"

„Sehr lebhaft, ja, doch ich folgte ihm beinahe auf dem Fuße bis nach der Hafengegend. Er trat in das Eckhaus der K.- und L.-Straße Numero —"

Der Amtsrichter schaute die Sprecherin an, als habe er sie nicht verstanden.

„Das Haus ist eine verrufene Schenke, Fräulein Frank. Sie wissen, daß er in jenem Hause geblieben ist?"

„Davon weiß ich freilich Nichts, Herr Amtsrichter. In demselben Augenblick, als ich ihn hatte eintreten sehen, eilte ich, hierher zu kommen, nachdem ich mir noch einmal die Straße und die Hausnummer gemerkt hatte."

„Und Sie hörten wirklich, daß er die Absicht aussprach, nach Amerika zurückkehren zu wollen?"

„In vierzehn Tagen will er von Frau Brand das Geld holen oder holen lassen. Glauben Sie mir, Herr Amtsrichter, Niemand anders, als dieser Mann hat meinen armen Vater ermordet."

Der Richter schritt einige Male in dem Gemache auf und nieder; dann blieb er vor Marie stehen, deren Augen ihm unverwandt gefolgt waren.

„Wenn er selbst derselbe Mann ist, den Sie in jener Nacht gesehen haben wollen, so ist das immerhin noch kein Beweis, daß er der Mörder ist. Geben Sie sich keinen trügerischen Hoffnungen hin, Fräulein Frank. Es ist entschieden in Abrede gestellt worden, daß Ihr Vater einen Feind hatte, außer dem jungen Reinsberg. Sahen Sie diesen Mann, auf den Sie einen solchen Verdacht warfen, je zuvor in Ihrem Leben? Womit können Sie begründen, daß er der Mörder ist?"

„Er war in jener Nacht in der Nähe des Hauses," entgegnete Marie mit unsicherem Ton. Es war kurz vorher als der Mord geschah; ich sah ihn auf das Haus zukommen."

„Sie wissen, es ist kein Raubmord verübt worden. In diesem Falle würde sich das Verbrechen ungleich leichter erklären lassen. Welche Ursache hätte diesen Fremden antreiben sollen, den Mord zu verüben?"

Marie's Hände sanken matt nieder; der helle Muth, welcher sich in ihren Augen wiederspiegelte, war erloschen.

Niemand wollte Hans Reinsberg die Hand zur Rettung bieten. Ein schwerer Seufzer entrang sich der gequälten Brust. (F. f.)

Abg. Klein weist auf den Fall hin, in welchem ein badisches Pfandgericht für unrichtige Beurkundung, daß auf einem Grundstück Pfandrechte nicht eingetragen
207 ien, zu einer Strafe von 10,000 M. verurtheilt worden war, welche Strafe später im Gnadenwege erlassen wurde, und knüpft daran den Wunsch, es möchte in dieser Beziehung Abhilfe in unserer Gesetzgebung geschaffen werden, damit auch die Geschäfte auf dem Gebiet des Hypothekenwesens nicht mehr in starre Formen wie bisher gebannt seien. Eine diesbezügliche Petition mehrerer Gemeinden liege vor und Redner bitte, ihr Wohlwollen entgegen zu bringen.

Sodann bemerkt Redner, daß die Anwaltsgebühren, und insbesondere die Reisekosten viel zu hoch seien; beträgen die letzteren doch das 4—5fache dessen, was ein Mann gleich sozialer Lebensstellung auf der Reise wirklich gebrauche, billig denkende Anwälte hätten selbst schon geäußert, daß die Höhe der Reisekostenentschädigung kaum mehr mit der Ehre des Standes vereinbarlich sei.

Abg. Nopp bemerkt, daß es dem großen Publikum auf die baldige Einführung des deutschen Civilgesetzbuches nicht so sehr ankomme, wie den Juristen, da es befürchte, daß, wie mit Einführung der neuen Justizgesetze Manches bei uns schlechter geworden sei, so auch das neue Civilrecht nicht in allen Stücken eine Verbesserung bringen werde. Unser Landrecht zeichne sich durch Klarheit aus, so daß es ein Jeder leicht verstehen könne. Am wenigsten erwünscht komme eine Aenderung des Grund- und Pfandbuchwesens, insbesondere bedeute die Einführung des preußischen Grundbuchsystems, das die Führung der Bücher bei den Gerichten vorsehe, für das Publikum eine große Belästigung, ganz abgesehen von der Schwierigkeit, was mit den Rathschreibern zu beginnen, wenn sie nicht mehr mit Führung der Grund- und Pfandbücher beschäftigt würden.

Eine Aenderung des Landrechts thue freilich dringend noth, nämlich diejenige der Bestimmung, wonach die Pfandgerichte große Strafen verwirkten, wenn sie in einem Auszuge irgend ein altes, erloschenes Vorzugsrecht aufzuführen vergessen.

Von der behaupteten Ueberproduktion an Juristen habe sich Redner bisher noch nicht überzeugen können, wenigstens würde das Amtsgericht in Philippsburg, das wegen Ueberbürdung mit Arbeit beim Ministerium um Gewährung einer Aushilfe habe nachsuchen müssen, sehr gerne Volontäre beschäftigen, wenn solche sich nur bei ihm melden wollten.

Die Kommissionsanträge werden mit einigen unwesentlichen Abstrichen von der Kammer zum Beschluß erhoben. Abg. Krauzmann bittet hierbei um eine Berücksichtigung der Gerichtsschreiber, was den Abg v. Feder zu einer längeren Auseinandersetzung und einer diesbezüglichen Anfrage an die Großh. Regierung veranlaßt, welche vom Justizminister sogleich befriedigend beantwortet wird.

Bei Titel 6, ordentlicher Etat. § 1 betr. die Erweiterung des Amtsgefängnisses in Freiburg, für welche 89 810 M. bewilligt werden sollen, erhält Abg. Frey das Wort und plaidirt für Errichtung eines neuen Amtsgerichtsgebäudes in Sinsheim. Abg. Sieber bittet für Wiesloch um Berücksichtigung im gleichen Sinne. Auch von anderer Seite werden ähnliche Wünsche und Gegenwünsche kundgegeben (Abg. Grether, Frech, Nopp rc.) Die Erweiterung des Amtsgefängnisses Freiburg mit 89 810 M wird wegen einer inzwischen geltend gemachten Mehrforderung von 7140 M. an die Budgetkommission zurückgewiesen. Für das Amtsgerichtsgebäude in Bretten werden 69 650 M. bewilligt. Die Position Amtsgerichtsgebäude in Säckingen mit 96 400 M. wird abgelehnt. Die Anforderung für den Bau eines Amtsgerichtsgebäudes zu Baden (105 000 M.) wird angenommen.

Vermischte Nachrichten.

— Zum Weihnachtsfeste war einer in Zittau lebenden pommerschen Arbeiterfamilie von ihren Anverwandten in Pommern der Schinken eines pommerschen Schweines als Geschenk zugegangen. Beide Eheleute sind nach entsetzlichen Qualen an der Trichinose gestorben.

— Noch ist von den Mördern des „Präfecten des Eure-Departements keine Spur gefunden. Ueber die That selbst bringen pariser Blätter jetzt folgende Einzelheiten. Am Mittwoch Abend gegen 9 Uhr rief der Schaffner eines Güterzuges dem Stationsverwalter von Maisons-Laffitte zu, es liege eine Leiche auf der Bahn. Man fand an der Seinebrücke die Leiche eines etwa vierzigjährigen Mannes. Ein Taschentuch war um die Augen der Leiche geschlungen. Man fand eine Wunde hinter dem rechten Ohr, die von einem amerikanischen Schlagring herzurühren schien; eine zweite Wunde war an der linken Schläfe sichtbar. In der Kleidertasche fanden sich eine Fahrkarte mit dem Namen „M. Barrême, préfet de l'Eure“, zwei Briefe an seine Adresse, ein Briefumschlag mit 500 Fr. und ein Portemonnaie mit 37 Fr.; dagegen fand sich weder Portefeuille noch Uhr, noch Hut. Barrême hatte den Mittwoch in Paris zugebracht, hatte den Zug genommen, der um 8 Uhr Paris verläßt und um 10 Uhr 46 Minuten Evreux erreicht. Es scheint, daß die Mörder den Präfecten durch Schläge auf den Kopf betäubt und ihm die Augen verbunden hatten, um nicht erkannt zu werden, und daß sie die Leiche in die Seine werfen wollten, aber nicht Zeit genug hatten, die Leiche gänzlich auszuplündern, und daß sie in der Eile den Körper, statt nach der Flußseite in die Seine, nach der Landseite zwischen die Schienen geworfen haben. In Poissy scheinen die Mörder ausgestiegen zu sein.

— In London verursachte die Entdeckung ungeheueren Scandal, daß eine sehr große Anzahl der den Soldaten gelieferten Bajonnette aus weichem Eisen angefertigt ist, diese daher gar keinen Werth besitzen, indem sie beim ersten Stoß biegen oder brechen.

— Kühle Sylvesterfeier. Auf eine recht eigenartige Weise, die wenig Nachahmung finden dürfte, feierten vier Herren in Elberfeld den Beginn des neuen Jahres. In der Sylvesternacht, mit dem Glockenschlag 12 Uhr, badeten dieselben in einem öffentlichen Teiche daselbst. Nachdem nicht ohne Mühe das Eis des zugefrorenen Teiches mit der Axt losgehauen war, stürzten die Herren bei Fackelschein in das kalte Element hinein, sich gehörig nach Herzenslust darin tummelnd. Es soll das etwas kalte Vergnügen keinem der Herrn bisher geschadet haben. Wahrscheinlich haben die Betreffenden zeigen wollen, daß Tacitus' Bericht über die Germanen, selbst im Winter sprängen sie in die Flüsse, um zu baden, jetzt noch gelte.

— Was alles menschenmöglich! In einer brandenburgischen Stadt hat Jemand, in Folge einer Wette, einen lebendigen Sperling aufgefressen und dazu ein Weinglas voll Petroleum getrunken! Als Dessert gehörte dazu ein Buckel voll Prügel!

— Feiner Vergleich. „Denken Sie sich, mein Fräulein, kürzlich machte ich einen Ausflug zu einem Landwirth, und das erste war, daß er mich in seinen Stall führte und mir seinen reichen Viehstand zeigte. „Ach, das ist eben eine Eigenthümlichkeit des Landlebens, wie wir Städter ja auch solche haben. Kommt z. B. Jemand zu uns, so zeigen wir ihm auch gleich unser Photographie-Album.“

Donaueschinger Pferdemarkt-Loose,

à 2 Mark, Ziehung am 3 März 1886, sind zu haben in der Expedition dieses Blattes.

Ein **tüchtiges**

Mädchen

wird zu sofortigem Eintritt gesucht. Näheres bei der Exped. d. Bl.

Feinste

Aquarellfarben

in Tuben

vorräthig in

A. Dölter's Buchhdlg.

Das bedeutende

Bettfedern-Lager

Harry Unna in Altona

versendet zollfrei gegen Nachnahme (nicht unter 10 Pfund) **gute neue**

Bettfedern für 60 Pf.

das Pfund, vorzügl. gute Sorte für ℳ 1.25, Prima Halbdaunen nur ℳ 1.60, Prima Ganzdaunen nur ℳ 3.50 pr. Pfd.

Verpackung zum Kostenpreis. Bei Abnahme von 50 Pfund 5% Rabatt. Umtausch gestattet.

Agenten und Reisende

zum Verkauf von Kaffee, Thee, Reis, Cigarren an Private gegen ein Beneficium von 600 M. und gute Provision gesucht von **G. Hartmann & Sohn.** Hamburg, Neuer Wandrahm 1.

Gothaer Lebensversicherungsbank.

Versich.-Bestand am 1. August 1885:	65 650 P.	mit 480 920 000 M.
Neuer Zugang seit 1. Januar d. J.		20 787 700 „
Bankfonds am 1. August 1885		124 400 000 „
Dividende der Versicherten in diesem Jahre		5 343 883 „

Vertreten wird die Bank in Emmendingen durch

Albert Dölter.

Wir bringen unsere

Leihbibliothek

zur recht häufigen Benützung in gefl. Erinnerung.

Auch nach auswärts werden Bücher abgegeben.

Bücherverzeichnisse auf Verlangen gratis.

A. Dölter's Buchhandlung.

Thorley's

weltberühmtes ächtes englisches billigstes Milch- und Mastpulver.

Preis für 10 Packete Mk. 1.10.

Nur allein ächt zu haben bei **W. Reichelt** in **Emmendingen.**

Spiel-Karten

Piquet, Cego, Whist und L'Hombre

von den gewöhnlichen bis zu den feinsten Sorten, in großer Auswahl vorräthig in

A. Dölter's Buchhdlg.

9 Tage.

Bremen. NORDDEUTSCHER LLOYD BREMEN Amerika.

Mit den neuen Schnelldampfern des

Norddeutschen Lloyd

kann man die Reise von **Bremen** nach **Amerika**

in 9 Tagen

machen. Näheres bei

Josef Kolb in **Freiburg,** **Valentin Kalt,** Rathschreiber in **Kippenheim.**

Pianinos billig, baar oder Raten **Fabrik Weidenslaufer, Berlin.**

Redaktion, Druck und Verlag von Albert Dölter in Emmendingen.

Bestellungen sind auswärts bei Kaiserl. Postanstalten und im hies. Postbezirk bei den Postboten zu 1 ℳ 25 ₰ vierteljährl. zu machen.

Hochberger Bote.

Anzeigen werden mit 10 ₰ die gesp. Zeile berechnet. Erscheint Dienstags, Donnerstags u. Samstags.

Verkündigungsblatt

für die Aemter Emmendingen, Ettenheim, Breisach und Waldkirch.

№ 11. **Emmendingen, Dienstag, 26. Januar** **1886.**

Politische Tagesübersicht.

Am Donnerstag begann die Sitzung des Reichstages mit Rücksicht auf den preußischen Landtag, der ebenfalls eine Sitzung gehalten hatte, erst gegen 3 Uhr. Sie sollte zu einer stürmischen werden, da, nachdem der Handelsvertrag mit St. Domingo in dritter Lesung debattelos angenommen worden war, die Deutsch-Freisinnigen bei der Fortsetzung der Berathung des Etats der Zölle und Verbrauchssteuern einen Antrag (Ausfeld) einbrachten, in welchem das Branntwein-Monopol als wirthschaftlich, politisch und finanziell für verwerflich erklärt wird. Gleichzeitig wurden zu diesem Etat von den Sozialdemokraten (Auer) und von den Nationalliberalen (Zeitz) Anträge auf das Verbot der Surrogate bei der Bierbereitung eingebracht. Der Abgeordnete Brömel von den Deutsch-Freisinnigen griff bei dieser Gelegenheit die Wirthschaftspolitik der Regierung in heftigen Worten an, worauf der Schatzsecretair v. Burchard ihm erwiderte. Auch die Verzollung der Petroleumfässer wurde wieder zur Sprache gebracht und auch hierbei fielen harte Worte. Schatzsecretair v. Burchard erklärte, daß der Bundesrath sich nicht geflissentlich der Diskussion über jenen Antrag betr. die Verzollung der Petroleumfässer entzogen habe, doch habe man sich an der Debatte von Seiten des Bundesraths nicht betheiligen können, weil eine Erklärung vom Bundesrath in dem Antrag gar nicht verlangt worden sei. Was die Wirthschaftspolitik der Regierung betreffe, so sei die Ueberproduction nicht nur in Deutschland, sondern noch weit mehr in England, das doch den Grundsätzen des Freihandels huldige, vorhanden und übe dort auf die arme Bevölkerung und die Lohnverhältnisse einen viel größeren Druck aus. Der Export Deutschlands sei in den letzten Jahren stetig gestiegen, der Konsum und die Arbeitslöhne im Allgemeinen gleichfalls, die Krisis aber, die überall herrsche, werde sich in Deutschland ebensowenig wie in einem anderen Staat lediglich durch Maßregeln der Regierung beseitigen lassen. Nach dem Schatzsecretair v. Burchard sprachen noch die Abgeordneten Dr. Frege von den Konservativen, Kalle von den Nationalliberalen, v. Schalscha vom Centrum, Dr. Barth von den Deutsch-Freisinnigen und v. Kardorff von den Freikonservativen; gegen 6 Uhr wurde die Berathung auf Freitag vertagt.

Im Reichstag tadelte Stöcker am Dienstag, daß die Schwarzen in Kamerun den Weißen nicht gleichgestellt seien und daß ihnen von Woermann Schnaps verkauft werde. Woermann gab ihm dagegen den Rath, seinen Kampf gegen andere Rassen und Religionen, namentlich gegen die Juden einzustellen, was große Heiterkeit erregte. Stöcker antwortete: Wenn die Schwarzen nach Berlin kommen, um in den Zeitungen Politik zu treiben, so werde ich sie eben so bekämpfen wie die Juden; wenn aber die Juden nach Kamerun gehen, so werde ich aufhören, sie zu befehden. Auch darüber wurde gelacht.

Der Antrag, welchen die Abg. Zeitz und Ulrich, unterstützt von der nationalliberalen Partei, im Reichstag zum Etat der Zölle und Verbrauchssteuern gestellt haben, lautet wörtlich: „Der Reichstag möge beschließen, die verbündeten Regierungen um baldmögliche Abänderung des Gesetzes wegen Erhebung der Brausteuer vom 31. Mai 1872 in der Richtung zu ersuchen, daß bei der Bierbereitung zum Ersatz von Malz andere Stoffe nicht mehr verwendet werden dürfen.“

Bei allen Erörterungen über das Branntwein-Monopol tritt je länger, je mehr die gewichtige Thatsache hervor, daß es wirkliche und überzeugte Freunde des Monopols kaum giebt. Die eifrigsten Verfechter desselben gestehen zu, daß es nur eine unangenehme Nothwendigkeit sei, und daß man sich derselben am liebsten überhoben sehen würde, wenn ein besserer Weg zur Spiritussteuer-Reform gezeigt werden könnte. Sogar die Kreuz-Zeitung schreibt: Eine Vorliebe für das Monopol haben wir nicht, diese scheint uns überhaupt nicht stark verbreitet; wohl aber sind wir entschlossen, dem Monopol den Weg bahnen zu helfen, sobald es feststeht, daß nur dieser eine Weg gangbar gemacht werden kann.

Auch die Weinhändler fangen an, gegen das Branntwein-Monopol in seiner jetzigen Fassung Front zu machen. Sie wenden sich zunächst gegen den Paragraphen, welcher die Einfuhr sämmtlicher Branntweine aus dem Ausland nur der Monopolverwaltung zuweist. Es sind unter diesen Branntweinen Cognac, Arac und Rum, deren Vertrieb jetzt durch Vermittlung der Weinhandlungen stattfindet. Dagegen hat sich das General-Komitee des landwirthschaftlichen Vereins in München mit 19 gegen 10 Stimmen für das Branntwein-Monopol ausgesprochen.

Es gilt in vielen Kreisen für sicher, daß, wenn Deutschland das Branntweinmonopol einführen sollte, Oesterreich sehr bald nachfolgen würde.

Eine neue kirchenpolitische Vorlage für den preußischen Landtag. Und zwar soll dieselbe in zwei Entwürfe getheilt sein, von denen der eine die Aufhebung des kirchlichen Gerichtshofes, der zweite die Vorbildung der katholischen Geistlichen betreffe. Ist das die Antwort des preußischen Staates auf die päpstliche Encyclika? Es scheint so!

Die neueste Encyclika des Papstes ist, ehe sie an ihre Adresse, die preußischen Bischöfe gelangte, nicht weniger als drei Mal umgearbeitet worden. In ihren Hauptzügen stammt sie von dem Würzburger Professor und päpstlichen Prälaten Dr. Hettinger, der auf den Wunsch des Papstes zu diesem Zweck nach Rom berufen wurde. — Der Bischof von Fulda, Herr Georg Kopp, ist zum Mitglied des Herrenhauses ernannt worden, und zwar aus besonderem Vertrauen des Kaisers. Es ist dies die erste Berufung eines katholischen Bischofs in das Herrenhaus.

Das Centrum feierte den 75. Geburtstag seines Führers Windthorst dieser Tage mit einem Festmahl und erneuerte dabei das Gelübde der unverbrüchlichen Anhänglichkeit, und zwar durch den Mund der Frei-

Schwere Buße.

Kriminal-Roman von W. von Reinshofen.

(Fortsetzung).

Sie nickte Anfangs nur mit dem Kopfe, doch dann machte sie eine energische Anstrengung. Sie mußte ruhig sein.

„Ich habe ihn gesehen, Herr Amtsrichter,“ antwortete sie und ihre Stimme schwankte leise.

Doch im nächsten Augenblick war auch dieses Zeichen von Schwäche überwunden und sie fuhr fort:

„Erlauben Sie mir, daß ich den Hergang erzähle.“

Wort für Wort erzählte sie nun die Erlebnisse des Tages, von dem Augenblick an, als sie zu Frau Marianne Brand gegangen war.

Der Amtsrichter hörte ihr zuerst mit einem Gemisch von Staunen und Unglauben zu, aber Marie's Aussagen erinnerten ihn an ein früheres Zusammentreffen mit Frau Brand.

Ihr Gatte hatte also den europäischen Boden noch nicht verlassen und sich seither mit bewunderungswürdiger Schlauheit trotz aller angestellten Nachforschungen verborgen gehalten. Dennoch, — der Glaube an die Schuld des zuerst Angeklagten hatte so tiefe Wurzeln in ihm geschlagen, daß er sich nicht davon losreißen konnte, vielmehr ernstlich in Erwägungen zog, ob nicht die Mittheilungen, welche ihm Marie jetzt machte, darauf bedacht sein konnten, den Verdacht von Hans Reinsberg ab und auf einen Anderen zu lenken. Es war lange zu der Ueberzeugung gekommen, daß dieser angebliche Doppelgänger von Hans Reinsberg Niemand anders sei, als ein Phantasiegebilde und es hielt schwer, sich von dieser Idee loszureißen.

Erst als Marie sagte, daß sie dem Manne, den sie für den Mörder ihres Vaters hielt, gefolgt sei, wurde er stutzig.

„Sie sind ihm gefolgt? Heute Abend?“ fragte er und jetzt machte sich zum ersten Male ein lebhaftes Interesse in seinen Mienen bemerkbar.

„Ja, Herr Amtsrichter, ich bin ihm gefolgt.“

„Sie wagten es, diesem Manne, den Sie für den Mörder ihres Vaters hielten, auf Schritt und Tritt zu folgen?“ Wenn er zurückgeschaut, wenn er Sie erblickt hätte? Sie würden ein Kind des Todes gewesen sein!“

In ihren Augen blitzte es muthig.

„Ich habe vielleicht nicht daran gedacht, ich weiß es nicht, aber wenn es der Fall gewesen wäre, so würde mich das nicht in meinem Vorhaben wankend gemacht haben“, sagte sie ruhig.

„Wann erreichten sie die Stadt?“

„Um neun Uhr etwa.“

„Um diese Zeit muß es noch sehr belebt auf den Straßen gewesen sein?“

„Sehr lebhaft, ja, doch ich folgte ihm beinahe auf dem Fuße bis nach der Hasengegend. Er trat in das Eckhaus der K.- und L.-Straße Numero —“

Der Amtsrichter schaute die Sprecherin an, als habe er sie nicht verstanden.

„Das Haus ist eine verrufene Schenke, Fräulein Frank. Sie wissen, daß er in jenem Hause geblieben ist?“

„Davon weiß ich freilich Nichts, Herr Amtsrichter. In demselben Augenblick, als ich ihn hatte eintreten sehen, eilte ich, hierher zu kommen, nachdem ich mir noch einmal die Straße und die Hausnummer gemerkt hatte.“

„Und Sie hörten wirklich, daß er die Absicht aussprach, nach Amerika zurückkehren zu wollen?“

„In vierzehn Tagen will er von Frau Brand das Geld holen oder holen lassen. Glauben Sie mir, Herr Amtsrichter, Niemand anders, als dieser Mann hat meinen armen Vater ermordet.“

Der Richter schritt einige Male in dem Gemache auf und nieder; dann blieb er vor Marie stehen, deren Augen ihm unverwandt gefolgt waren.

„Wenn er selbst derselbe Mann ist, den Sie in jener Nacht gesehen haben wollen, so ist das immerhin noch kein Beweis, daß er der Mörder ist. Geben Sie sich keinen trügerischen Hoffnungen hin, Fräulein Frank. Es ist entschieden in Abrede gestellt worden, daß Ihr Vater einen Feind hatte, außer dem jungen Reinsberg. Sahen Sie diesen Mann, auf den Sie einen solchen Verdacht warfen, je zuvor in Ihrem Leben? Womit können Sie begründen, daß er der Mörder ist?“

„Er war in jener Nacht in der Nähe des Hauses,“ entgegnete Marie mit unsicherem Ton. Es war kurz vorher als der Mord geschah; ich sah ihn auf das Haus zukommen.“

„Sie wissen, es ist kein Raubmord verübt worden. In diesem Falle würde sich das Verbrechen ungleich leichter erklären lassen. Welche Ursache hätte diesen Fremden antreiben sollen, den Mord zu verüben?“

Marie's Hände sanken matt nieder; der helle Muth, welcher sich in ihren Augen wiederspiegelte, war erloschen.

Niemand wollte Hans Reinsberg die Hand zur Rettung bieten. Ein schwerer Seufzer entrang sich der gequälten Brust. (F. f.)

herren v. Franckenstein und v. Schorlemer-Alst. „Seine Führung, hieß es, ist unsere Ehre, ihn verlassen, wäre Verrath, bewußter Selbstmord." Herr Windthorst dankte und bedankt sich jetzt auch noch in den Zeitungen, besonders bei denen, die ihm etwas in die Hand gedrückt haben für den Bau einer katholischen Kirche in Hannover.

Das läßt sich hören! Die von der Gesellschaft des Rothen Kreuzes in Berlin nach Belgrad gesendeten Aerzte, an deren Spitze Dr. Schmid vom Augusta-Hospital steht, haben, da der Krieg beendigt ist, den Heimweg wieder angetreten. Von allen Seiten aber wird der Weggang der deutschen Aerzte beklagt, und in der Presse wird ihnen folgendes schöne Zeugniß ausgestellt: „Das aufopfernde und selbstlose Wirken dieser Herren, welche an 200 Schwerverwundete mit bestem Erfolg behandelt haben, hat in allen Kreisen der Bevölkerung die größte Anerkennung gefunden. Nicht minder hat deren chirurgische Tüchtigkeit denselben in kurzer Zeit einen so bedeutenden Namen gemacht, daß, zumal in den letzten Tagen das von ihnen geleitete Hospital einem wunderthätigen Wallfahrtsort glich, zu welchem in langen Reihen Hunderte von Hülfsbedürftigen aus der Civilbevölkerung gezogen kamen, welche insgesammt, natürlich unentgeltlich, behandelt wurden."

Die feierliche Eröffnung des englischen Parlaments ist am Donnerstag unter großem Gepränge vor sich gegangen. Die Thronrede der Königin bezeichnet die Beziehungen Englands zu allen anderen Mächten als freundschaftliche und spricht die Genugthuung der Königin über die Regelung der afghanischen Grenzfrage aus. In der ostrumelischen Angelegenheit sei das Ziel der Königin darauf gerichtet, unter Aufrechterhaltung der Rechte des Sultans die Bevölkerung des Landes ihrem Wunsch entsprechend unter die Regierung des Fürsten von Bulgarien zurückzuführen. Ferner betont die Thronrede, daß die Königin allen Agitationen gegenüber fest entschlossen sei, jede Aenderung der Unionsgesetze in Bezug auf Irland fernzuhalten und darauf vertraue, daß das Parlament die Regierung mit den nöthigen Machtmitteln hierzu ausstatten werde. Die Thronrede kündigt schließlich eine Vorlage betreffend die Herstellung der Selbstständigkeit der Verwaltung in den englischen Grafschaften und die Vorbereitung eines ähnlichen Entwurfes für Irland an. Daraus geht klar hervor, daß die Königin den von Herrn Gladstone ausgebrüteten Plan einer Selbstständigkeit und Selbstständigmachung Irlands für durchaus falsch hält. Diese Ansicht theilen sicher sehr viele andere Leute.

Auch die rumänische Regierung fühlt das Bedürfniß, die Einnahmen des Staates zu erhöhen, und auch sie ist auf den Gedanken gekommen, dem Getränke „die Art an die Wurzel zu legen." Im Land Rumänien will man die ganze Schankgerechtigkeit monopolisiren d. h. das Recht, überhaupt Getränke zu verabreichen, soll dem Staat gehören, der dieses Recht an Privatpersonen verpachten wird. Der Gesetzentwurf liegt der Kammer bereits vor; am 1. April soll das Gesetz eventl. in Kraft treten.

Baden.

* **Emmendingen**, 23. Jan. Am 20. ds. Mts. ist das 6 Monate alte uneheliche Kind der Andreas Schieler Wittwe Christina geb. Willaredt von Ottoschwanden, Namens Karolina unter Erscheinungen gestorben, die annehmen lassen, daß ihm die nöthige Nahrung entzogen worden sei. Die eingeleitete Untersuchung wird Aufklärung bringen.

Karlsruhe, 19. Jan. Für das Jahr 1886 stehen der evangelischen Landeskirche nach den gesetzlichen Bestimmungen zwei Versammlungen bevor. Die eine davon bilden die sogenannten Pfarrsynoden, Versammlungen der Geistlichen, auf welchen über wissenschaftliche Gegenstände verhandelt wird, deren Themata durch Vereinbarung zwischen den Dekanaten und der Oberkirchenbehörde festgestellt und dann von den Geistlichen bearbeitet werden. Diese Synoden finden alle drei Jahre statt und es ergeht jeweils darüber von der Oberkirchenbehörde ein Bescheid. Zur Aufstellung der Themata ist im letzten Verordnungsblatt schon die Aufforderung ergangen. Die zweite Versammlung ist die Abhaltung der Generalsynode, die alle fünf Jahre verfassungsmäßig einzuberufen ist. Während die letzte im Jahre 1851 mit der hochwichtigen Vorlage der Pfarrwahl, oder Einführung eines neuen Katechismus und Gesangbuches es zu thun hatte, so wird die diesjährige Versammlung einfacher verlaufen, da keine wichtigen Fragen, die über die Aufbesserung der Pfarrwittwen vielleicht ausgenommen, vorliegen.

— In Heidelberg machte ein junger Mensch, der vorgab, Reisender zu sein, in einem dortigen Gasthaus eine Zeche von 16 M. und verduftete dann. Dasselbe Gaunerstückchen hatte derselbe schon in Mannheim und Karlsruhe verübt. Der Wirth erstattete Anzeige und es gelang der Polizei, den Schwindler zu verhaften.

— Dieser Tage gerieth beim Rangieren der Züge auf dem Hauptbahnhof Mannheim Rangierer Fobis mit der Brust zwischen die Puffer, wurde schwer verletzt und alsbald nach dem Allgemeinen Krankenhause verbracht.

Aus dem Taubergrund, 20. Jan. In unserer Amtsstadt ist heute Versammlung der Gläubiger des Viehhändlers Steinhardt, Vergleich betreffend. Steinhard betrieb einen schwunghaften Handel mit Schlachtvieh nach Frankfurt; als neulich mehrere Bauern aus dem Gau ihr Geld forderten, erwiderte er kaltblütig: „Schneid der Katze Haare ab, wenn sie keine hat, ich hab' kein Geld". „Die Forderungen belaufen sich auf annähernd 50 000 Mark, alles für geliefertes Schlachtvieh. Bei all' dem Unglück haben aber unsere Bauern gelegentlich großes Glück. So brachte letzthin ein Knecht des Steinhardt aus dem benachbarten Krenstein zwar nicht die erwarteten Stiere, aber eine sehr heitere Stimmung mit und das ging so zu: Bei Ablieferung der Thiere wurde noch ein Imbiß aufgetragen und alle ließen es sich gut schmecken. Nur der Knecht wollte nicht recht heiter werden und endlich sagte er: „Es ist doch schade um Eure schönen Ochsen und das Frühstück, das ihr noch extra gebt, denn Geld bekommt ihr keinen Kreuzer." „Was", rufen unsere Bauern und das Ende vom Liede ist, sie erfahren, wie es mit dem Steinhardt steht. Aus Freude über den ehrlichen Knecht ging das Zechen nun erst recht los und so kam es, daß der Knecht zwar keine Stiere, aber eine sehr heitere Stimmung mitbrachte. Was soll man aber auch zur Gutmüthigkeit unserer Gaubauern sagen, wenn ein Sohn dem Vater, der sich beklagt, daß er nun für zwei schöne Ochsen statt tausend Mark den fünften Theil bekommt, die Antwort gibt: „Macht nichts, wir haben sie dem Steinhardt doch um 50 Mark zu hoch aufgehängt."

— In Ringsheim, Amt Ettenheim, ist der „Landesztg." zufolge die Fahne eines der zwei Militärvereine abhanden gekommen. Als sichtbares Zeichen der Verneinung deutscher Einigkeit leben nämlich die Veteranen in zwei Lager getrennt, was allgemein bedauert wird. Pfarrer und Bürgermeister haben noch am Vorabend der Belfortfeier versucht, Einigkeit herzustellen, vergeblich: jede Partei wollte mit besonderer Fahne zum Todtenamt für die Gefallenen in die Kirche einmarschiren. Als aber die eine Partei ihre Fahne abholen will, war sie weg. Die Gendarmerie sucht Fahne und Thäter.

— Am 18. d. verduftete der Buchhalter eines Freiburger Baugeschäfts, nachdem er vorher die Kasse seines Prinzipals um 182 M. erleichtert hatte.

Freiburg, 22. Jan. Die hiesige Handelskammer, zu einem Gutachten von Großh. Regierung über das vorgeschlagene Branntweinmonopol aufgefordert, beschloß zunächst, die Meinung der Interessenten ihres Kreises in der Angelegenheit zu hören. Zu diesem Zweck fand heute Nachmittag in der „Harmonie" eine Versammlung der letzteren statt, die ziemlich zahlreich besucht war. Herr Fabrikant Gayer von Emmendingen hielt einen eingehenden Vortrag über die zur Beantwortung vorgelegten Fragen. Er erklärte sich gegen das Monopol. Mehrere Redner pflichteten ihm bei. Schließlich einigte man sich über eine ablehnende Haltung. Um aber einerseits es an Entgegenkommen nicht fehlen zu lassen, da das Bedürfniß des Reiches nach größeren Einnahmequellen anerkannt wurde, andererseits gleichfalls Interesse an der Hebung der Sittlichkeit und Gesundheit des Volkes zu bethätigen, wurden die von Herrn Maier von Kenzingen gemachten Verschläge von der Mehrheit gutgeheißen: den Branntwein höher zu besteuern und die Fabrikation bezw. den Handel mit demselben staatlich derart streng kontroliren zu lassen, daß nur gute und reine Waare dem Publikum geboten werden. In diesem Sinne wird das Gutachten der Handelskammer abgefaßt werden.

Aus dem Elzthale, 22. Jan. Daß wir Landwirthe den Erörterungen in der Presse über das Branntweinmonopol mit besonderer Aufmerksamkeit folgen, ist wohl begreiflich bei der Thatsache, daß in unserem Waldkircher Bezirke fast jeder Bauer einen eigenen Brennhafen besitzt, in welchem er Kirschen, Pflaumen, Zwetschgen, Heidelbeeren und auch sonst geringere Fruchtsorten zum eigenen Bedarfe und zum Verkaufe brennt. Mit seltener Einmüthigkeit ist man aber in allen interessirten Kreisen geneigt, für das Branntweinmonopol einzutreten, wenn nur ein entsprechend hoher Tarifsatz von der Monopolverwaltung für die feinen Kirschen- und Zwetschgenwasser beim Ankaufe gewährt wird. Die Bestimmung des § 23 des Gesetzes muß eine für die Kleinbrennereien günstigere Fassung erhalten. Diese günstige Stimmung für das Monopol trat dem Vernehmen nach auch in einer Versammlung der Bürgermeister des oberen Elzthales und ebenso in einer landwirthschaftlichen Direktionssitzung übereinstimmend hervor. Die Landwirthe sind einsichtsvoll genug, um klar zu erkennen, welche Nachtheile die Schnapspest uns gebracht hat und daß in dem Gesetzentwurfe über das Monopol das Interesse der Kleinbrennereien unseres Bezirks vollkommen gewahrt ist, wenn noch obige Voraussetzung hinsichtlich des Tarifsatzes sich erfüllt.

Konstanz, 23. Jan. Für die Art, wie die Opposition gegen das Branntweinmonopol betrieben wird, ist es sehr charakteristisch, daß auch das Urtheil von Fachleuten, sobald sie für das Monopol sich aussprechen, als absolut nichtsnutzig behandelt wird. So brachte jüngst die Fachschrift der Gast- und Schankwirthe „Das Gasthaus" einen Artikel, in welchem ausgeführt wurde, daß der Entwurf nur einiger Aenderungen bedürfe, um für den Wirthsstand recht wohl annehmbar zu sein. Der „Bad. Landesb." will nun aber das Interesse der Wirthe viel besser verstehen, als diese selbst; er nennt den erwähnten Artikel „höchst kindlich" und macht den Wirthen den Standpunkt gehörig klar. Dieses Vorgehen erinnert lebhaft daran, daß die demokratischen und ultramontanen Blätter immer nur diejenigen zum „Volk" rechnen, die nach ihrer Pfeife tanzen.

— In der „Freien Stimme" ertönt, wie kürzlich in der „Ldsztg.", ein Schmerzensruf darüber, daß die Straßen im Winter, statt im Frühjahr eingeworfen werden. Man darf sich wohl der Erwartung hingeben, daß diesem Uebelstand Abhilfe geschaffen werde, oder aber, daß die zuständige Behörde ihre Gründe kundgebe, die eine Aenderung nicht thunlich erscheinen lassen.

Badischer Landtag.

Karlsruhe, 21. Jan. 16. öffentliche Sitzung der 2. Kammer unter Vorsitz des Präsidenten Lamey. Eingelaufen ein Gesuch der Magdal. Schaier von Jöhlingen um Entschädigung und der staatsbürgerlichen Einwohner von Gernsbach, Triberg, Badenweiler und Tauberbischofsheim im Sinne der Mosbacher Petition. Uebergeben von Abg. Däublin eine Bittschrift um Errichtung einer Eisenbahnhaltestelle Hügelheim; ferner eine Bitte des Gauverbands Neustadt, Förderung der Schwarzwaldgewerbeindustrie betr.

Abg. Fehrenbach frägt an, warum man in luxuriöser Weise 3. Delegirte zum internationalen Strafanstalten-Congreß nach Rom entsandt habe.

Ministerialpräsident Nokk erklärt, der 2. Delegirte habe nur die Reisekosten ersetzt bekommen, der dritte sei auf Kosten eines Vereins gereist.

Abg. Strübe freut sich des guten Zustandes der Schulen an den Strafanstalten, die Gefangenen seien für diese Einrichtungen der schönsten Humanität sehr dankbar.

Abg. v. Feder hat auf unerklärliche Weise seine Bemerkungen zum Budget verloren, die er doch auf seinem Platz gehabt. Er bitte um Rückstellung derselben. (Heiterkeit.) Die Position Strafanstalten (Berichterstatter Abg Lauk) wird sodann genehmigt.

Abg. Fieser berichtet Namens der Budgetkommission über Ausgaben des Ministeriums der Justiz, des Kultus und Unterrichts Tit. 8, Kultus, 9 Unterrichtswesen, 10 Wissenschaften und Künste.

Abg. Dekan Lender (ultramontan). Er habe erst vor Kurzem auf die Frage der Vorbildung der Geistlichen, welche nicht genügend geregelt sei, hingewiesen. Es möchten aber auch noch andere aus der Zeit des Kampfs stammende Bestimmungen einer Aenderung unterzogen werden. Er sei von seiner Fraction beauftragt, diese Wünsche heute zu wiederholen. Wenn er es unterlasse, dieselben näher zu begründen, so geschehe dies, weil das erzbischöfliche Ordinariat der Regierung ein bezügliches Memorandum habe zukommen lassen und weil der Erzbischof der erste und zunächst berufene Vertreter der kath. Kirche in dieser Sache sei. Diese Haltung bedeute aber keinen Verzicht, sie ist weder Mangel an Entschiedenheit der Gesinnung noch an Muth, dieselbe zu bekennen. Die Partei sei sich stets ihrer Pflichten gegenüber denen bewußt, die sie bisher gesandt haben. Zu diesem Schlußsatz bemerkte später der demokratische Abg v. Feder treffend, daß die Abgeordneten verfassungsmäßig gehalten seien, für das Wohl des ganzen Volkes und nicht nur ihrer Wähler zu rathen.

Karlsruhe, 21. Jan. 16. öffentliche Sitzung der 2. Kammer unter Vorsitz des Präsidenten Lamey. Staatsrath Nokk: Dem Abg Lender sei er sehr dankbar für die Art und Weise, wie er auf die Punkte zurückgekommen sei, die er schon in der Adreßdebatte berührt habe. Lender habe bemerkt, daß das Kirchenregiment einige Wünsche der Regierung zur Erwägung anheimgegeben habe. Das sei richtig. Da aber dieselben noch keine Erledigung gefunden haben, so könne er dieselben nicht besprechen, bis regierungsseitig eine Antwort dem Kirchenregiment gegenüber erfolgt sei. Er gestattet sich somit nur einige allgemeine Bemerkungen. Er glaube, daß im Großen und Ganzen der auf kirchenpolitischem Gebiete jetzt thatsächlich vorhandene Zustand als befriedigend angesehen werden könne. Nicht als ob nicht auf Seite der kirchlichen Behörde und der katholischen Volkspartei nach Wünsche geltend gemacht werden könnten. Allein bei gründlicher Durchforschung des gesammten kirchenpolitischen Materials habe er gesehen, daß ein Zustand, wo keine Wünsche von Seiten des Kirchenregiments, der Staatsregierung oder irgend einer Partei des Landes vorgebracht wurden, noch gar nie seit der Vereinigung der badischen Lande im Jahr 1771 überhaupt bestanden habe. Endlich sei eine Grundlage geschaffen worden, von der er glaube, daß sie eine freie Bewegung der Kirche ermögliche und zwar sei dies geschehen im Einverständniß mit der Kirchenbehörde und dem Papst. Er wöchte behaupten, daß thatsächlich auch in der Hauptfrage, der Erziehung des Klerus, nichts zu wünschen übrig sei. Der Abg. Lender habe einmal gesagt, der thatsächliche Frieden sei viel besser als der auf dem Papier. Nun herrsche aber ein befriedigendes Verhältniß. Wir haben in Deutschland den abergläubischen Begriff, daß alles und jedes in bestimmter Weise formulirt sein müsse. Sein Bestreben sei es, in diesen befriedigenden Bahnen zu bleiben und die Verhältnisse in befriedigender Weise zu entwickeln. Wir haben jetzt 102 Studirende der kath. Theologie in Freiburg, eine Zahl, die lange Jahre hindurch nicht erreicht wurde. Von diesen sind 100 Badener. In 46 von 89 Semestern blieb die Zahl unter 100. Die höchste Zahl waren 1861/62 202, davon waren aber nur 166 Badener, deren es am meisten 1853/54 war — 167 also zu einer Zeit, wo das Konvict längst nicht mehr in Wirksamkeit. Wir haben aber nicht nur 102 Studirende, sondern auf den Gymnasien in Freiburg 97 die kath. Theologie studieren wollen, ferner eine große Anzahl in Konstanz, Tauberbischofsheim u. s. w. Damit könne das Bedürfniß vollkommen gedeckt werden. Was die Regierung für die Universität Freiburg nach einer andern Seite hin thun könne, geschehe und die Budgetkommission des Landtags unterstütze sie hierin. Der im Augenblick noch vorhandene Mangel werde also in wenigen Jahren gehoben sein. Derselbe rühre aber nicht allein vom Streit her, wie er sich zu bemerken erlaube, sondern in den allgemeinen Verhältnissen, was er der ultramontanen Seite des Hauses durch Auszüge aus der „Germania" beweise. Auch da, wo kein Kulturkampf war, in Würzburg, seien von 83 Pfarreien 60 vakant gewesen, ähnlich in den Diözesen Regensburg und Würzburg. — Die ultramontanen Abgeordneten lauschten den klaren Worten des Ministers gespannt und wußten nichts zu entgegnen. Der Minister schloß, indem er betonte, den Frieden, soweit irgend möglich, zu bewahren, und glaube er, daß dies auch möglich sei, weil das badische Volk und auch dessen katholischer Theil wünsche, daß dieser Friede nicht gestört werde. Der Kirche werde die Regierung auch fernerhin freie und selbstständige Bewegung gestatten. Abg. Fieser: Von der liberalen Partei müsse auch zu den Lender'schen Ausführungen Stellung genommen werden. Die liberale Partei könne von sich sagen, daß sie durch ein vollständig freiwilliges Nachgehen im Jahr 1881 die Gemüther beruhigt habe. Er warne davor, den jetzigen Zustand von irgend einer Seite her anzutasten. Er warne und bitte die Partei, ihren heutigen Standpunkt auch ferner beizubehalten. Er sei Lender dankbar, daß dieser eine Kulturkampfdebatte erspart habe. Auch zweifle er gar nicht, daß es den Ultramontanen an Muth und an Geschicklichkeit, den Kampf zu führen, fehle. Haben sie doch gute Redner und eine keineswegs schüchterne Presse. Für diesen Fall aber würden selbst diejenigen unter seinen Genossen, welche von der denkbar versöhnlichsten Stimmung seien, jedem Versuch energisch entgegentreten. Nach langer Geschäftsordnungsdebatte wird mit den Stimmen der liberalen Kammermehrheit und des Abg. Hermann von Pforzheim der Bitte des Bischofs Dr. Reinkens gemäß der Aufwand für die kirchlichen Bedürfnisse der Altkatholiken von 18 000 auf 24 000 M. erhöht.

v. Feder (Demokrat), Kern und Wacker fanden, daß mit der Bittschrift der Instanzenweg nicht eingehalten worden sei, dem ersteren wies Abg Fieser nach, daß eben Feder, dieser beflissene Schützer der konstitutionellen Rechte auf ein wichtiges Recht der Kammer, das der Initiative, mit seinem heutigen Gebahren zu verzichten scheine und daß die ultramontanen Mitglieder der Budgetkommission auch von dem Einverständniß der Regierung mit den Liberalen vernommen hätten, wenn sie in der Sitzung geblieben wären. Den Abg. Kern selbst führte Präsident Lamey persönlich ab. Bei der Position Heidelberger Universität danken Mays und Krausmann der Regierung und bitten um ferneres Wohlwollen. Abg. v. Feder meint, einheitliche Gesetze für alle deutschen Universitäten seien zu empfehlen. Staatsrath Nokk wünscht obwohl ein nationalgesinnter Mann, dies im Interesse der Erhaltung der eigenartigen Individualität jeder deutschen Universität nicht.

Fehrenbach empfiehlt größere Berücksichtigung der badischen Assistenzärzte. v. Feder spricht über eine Gesammtreformation des Mittelschulwesens. Staatsrath Nokk empfiehlt damit noch zu warten, Baden könne auch nur mit dem Reich vorgehen, man solle an einem altbewährten System die mordernen Verbesserungen anbringen. Abg. Schneider bringt den Mißstand zur Sprache, daß Norddeutsche die Realschulen besucht, in Baden als Professoren angestellt, Badner mit derselben Bildung dagegen nur als Reallehrer. Ueberhaupt seien den Realschulen zu wenig Berechtigungen eingeräumt. Staatsrath Nokk ertheilt eine im großen Ganzen befriedigende Antwort. Dem Abg. Schneider schließen sich noch im Allgemeinen an Leipf, Fehrenbach, Strübe, Hoffmann und Winterer. Strübe wünscht Verbesserung der Schulbücher in Bezug auf Druck und leichte Faßlichkeit des Textes.

Fieser lobt den Beirath, führt die Gründe für Erweiterung der Berechtigungen der Realschulen weiter aus und empfiehlt mit Latein und Griechisch 3 Jahre später, als bisher üblich, anzufangen. Regt die Errichtung sog. Einheitsschulen, welche bis zur 6. Classe gleich, von da an in 3 gesonderte Abtheilungen sich trennen, an der Hand einer Wiesbadener Broschüre an.

Ein Antrag der Abgg. Fieser, v. Feder, Frech, Friderich und Vogelbach: „Wenn eine Reform der Verhältnisse des Mittelschulwesens nach den Beschlüssen der Konferenz von Mittelschuldirektoren von 1883 noch längere Zeit auf sich warten lasse, mit Errichtung der Beiräthe an den Mittelschulen weiter vorzugehen. Wird angenommen. Die Regierung stellte sich zur Frage, ob Gymnasium oder Realschulen, nicht ganz entschieden. Abg. Junghans (ultramontan) findet, daß der Geschichtsunterricht nicht selten in anstoßender, das Gefühl der katholischen Mehrheit verletzender Weise ertheilt werde. Derselbe knüpfe sich an Geschichtsbücher, die von einseitig konfessionellem Standpunkt aus geschrieben seien. Junghans nennt 2 Namen, da er dieselben aber mit leiser Stimme in die Oeffentlichkeit hinausruft, so werden dieselben nicht einmal von den Abgeordneten verstanden. Abg. Fieser führt den Abg. Junghans in ironischer Weise ab, so daß der Aar von Zähringen, Pfarrer Wacker, sich genöthigt sieht, für seinen schwerverwundeten Kollegen eine Lanze zu brechen: die Leute wagen es eben nicht, mit den Beschwerden herauszurücken, meint er etwas boshaft. Staatsrath Nokk tritt hierin Wacker entschieden entgegen, von Nachsucht müsse man die obern Schulbehörden freisprechen. Er lese die Zeitungen sehr fleißig, habe aber nie an solchen Klagen etwas thatsächliches entdecken können. Er bemerke nur, wir sind in Deutschland, nachdem wir durch unsere Geschichte dahin gekommen sind, zwei Konfessionen zu haben, darauf angewiesen, gegenseitig Maß und Verträglichkeit zu üben und zu halten. Was die Reformation betreffe, so sei dieselbe auch der katholischen Kirche zu statten gekommen. Wir müssen in Deutschland zusammen leben und wir können es auch, wenn wir nur wollen. Einzelne Taktlosigkeiten sind ja nicht zu vermeiden. So arg schlimm ist es aber nicht, wie fortwährend behauptet wird. Auch wird kein Gymnasiast sofort zu einer andern Ueberzeugung verführt, wenn sein Lehrer etwas nicht Sachliches sage. Junghans hatte sich inzwischen wieder gesammelt und tummelte nochmals sein Streitroß in der Arena — um abermals und noch kläglicher niedergestreckt zu werden. „Es scheine ihm, als ob Fieser der Ansicht sei, seine Partei müsse sich Alles gefallen lassen", eine Bemerkung, welche auch auf den stark besetzten Gallerien manches Lächlen hervorrief. Jetzt führte Fieser einen tödtlichen Stoß gegen die beiden ultramontanen Kämpen: Die Herren hätten eigentlich gar keine Ursache, sich so über Intoleranz u. s. w. auszulassen. Was es denn mit den vielen hundert Schülern sei, die in den letzter Zeit in Konstanz, Freiburg und Tauberbischofsheim gegründeten sogenannten „Pensionen" stehen. Vielleicht werde man einmal Veranlassung nehmen, sich mit diesen näher zu beschäftigen und mit der Duldsamkeit, die dort gelehrt wird (Rufe: Sehr richtig!) Den Unterricht möge er doch einmal auf die Goldwaage legen! Er habe deutlicher werden müssen. Abg. Wacker war schwer unter den Wagen gekommen und, um das erschütterte Gleichgewicht wieder herzustellen, versuchte er ein feines Manöver: Er that, als ob er noch große Rosinen im Sack habe und erklärte: Er bedauere, daß Abg. Fieser als Berichterstatter das letzte Wort habe. Aber auch hier hatte Pfarrer Wacker Pech. Sofort erhob sich Fieser und belehrte ihn, daß er ja bei einem der nächsten Posten Gelegenheit habe, seine Gefühle auszusprechen. Wacker entfernte sich sodann, unterhielt sich später mit einigen Parteigenossen und — schwieg. Sie werden ihm wohl abgerathen haben. Ihre Mienen waren sehr deprimirt.

Grether fragt, ob das Gewerbeschulwesen nicht besser beim Ministerium des Innern sei, was Minister Nokk aus verschiedenen Gründen verneint, doch werde diesem wohl in irgend einer Form eine Vertretung eingeräumt werden. Nokk bringt sodann noch eine Vorlage, Forderung von 1632 Mark für die Gewerbeschulen in Pforzheim und Karlsruhe ein. Nach einigen Ausführungen der Abg. Sieber und Fieser in dieser Beziehung wird um halb 1 Uhr die Verhandlung auf Morgen vertagt.

Vermischte Nachrichten.

Eschweiler, 18. Jan. Die „Köln. Volksztg." meldet: Heute Morgen verbreitete sich hier die Kunde von einem im nahen Walde entdeckten entsetzlichen Verbrechen. Ein Holzhacker fand nämlich gegen 11 Uhr Morgens die Leiche eines hiesigen 23jährigen Briefträgers auf einem Scheiterhaufen, theilweise angebrannt, liegen. Der Schädel des Unglücklichen war zerschmettert, außerdem fand sich ein Stich in der Brust vor. Der Ermordete war gestern Morgen mit einem eingeschriebenen Briefe zu dem im Walde wohnenden Förster gesandt, und ist auf dem Wege dorthin von den Mördern überfallen, getödtet und beraubt worden. Wahrscheinlich haben sie vermuthet, der Briefträger trage größere Geldsummen für die umliegenden Zechen bei sich; thatsächlich aber hatte er neben dem eingeschriebenen Briefe keine amtlichen Werthgegenstände. So viel bekannt ist, hatte er nur drei Mark Privatgeld bei sich, welches geraubt wurde. Offenbar um die Spuren der That zu vernichten, haben die Mörder die Leiche auf einen Scheiterhaufen geworfen und diesen angezündet. Bei der feuchten Witterung ist aber das Feuer erloschen, und so fand man die angebrannte Leiche auf dem ebenfalls zum Theil angebrannten Holze. Die Aufregung über das Verbrechen ist groß. Der Ermordete war als ein braver junger Mann bekannt. Von den Thätern fehlt noch jede Spur.

— Von den Basler Gerichten war der Redakteur, zugleich Präsident des Großen Raths, Dr. Wackernagel, zu drei Tagen Gefängniß verurtheilt worden, weil er ein Feuilleton „Von der blauen Donau" aufgenommen hatte, das einige kritisch-satirische Bemerkungen über den Heiligenkultus, das Rosenkranzbeten und den Reliquienhandel enthielt. Wackernagel rekurrirte an den Bundesrath wegen Verletzung der Glaubens- und Gewissensfreiheit und an das Bundesgericht wegen Verletzung der Preßfreiheit. Vom Bundesrath ist nun entschieden worden, daß dem Rekurrenten der Artikel 42 der Bundesverfassung zur Seite stehe, wonach niemand wegen Glaubensansichten mit irgend einer Strafe zu belegen sei, es sei denn, daß er den Frieden unter den Konfessionen angreife. Der Rekurs sei demnach als begründet zu erachten.

Lieferung von Flußbausteinen.

Die freie Lieferung der zu den Unterhaltungsarbeiten an der Elz und dem Leopoldskanal von Kollnau bis Oberhausen und dem Dreisamkanal bis Neuershauser Gemarkungsgrenze erforderlichen Gneis-, Sand- und Klingsteine zusammen ca. 650 cbm sollen im Wege des Angebotes in 16 Loosabtheilungen vergeben werden.

Schriftliche Angebote, in welchen der Gewinnungsort der zu liefernden Steine genau bezeichnet ist, sind verschlossen und mit der Aufschrift „Flußbausteinlieferung" versehen bis längstens **Samstag den 30. Januar d. J., Vormittags 10½ Uhr,** bei Gr. Wasser- und Straßenbauinspection Emmendingen einzuliefern, woselbst die Bedingungen mit Anschlagspreisen in den Büreaustunden bis dahin zur Einsicht offen liegen.

Sandsteinlieferung.

Die Gemeinde **Buchholz** vergibt die Lieferung von 80 Stück Sandsteinen. Dieselben müssen à Stück 60 cm lang und ¹²/₂₄ cm stark sein und der Länge nach 30 cm sauber geschafft werden.

Die zur Uebernahme Lusttragenden haben ihre Angebote bis längstens **5. Februar d. J.** an das Bürgermeisteramt dahier abzugeben, woselbst die Bedingungen eingesehen werden können.

Buchholz, 19. Januar 1886.

Der Gemeinderath.
Raith, Bgmstr.

Bruchsteinlieferung.

Gr. Rheinbau-Inspektion Freiburg vergiebt die Lieferung incl. Schiffstransport, von Bruchsteinen pro 1885 u. 1886 und zwar: von jährlich ca. 2600 cbm aus den Brüchen von Humberg und ca. 1600 cbm aus jenen von Limberg, Kiechlinsbergen, Riegel oder Münchweier auf die Uferbauten von Km 59,0 bis 91,2 im Submissionsweg. Angebote wollen längstens bis zur Submissionseröffnung d. i. **Samstag den 30. ds. Mts., Morgens 9 Uhr,** portofrei und verschlossen mit der Aufschrift „Steinlieferung" versehen, anher eingereicht werden. Die Bedingungen 2c. liegen bis dahin zur Einsicht auf.

Frisch gewässerte

Stockfische

bei

C. F. Rist,
Inhaber **A. Herrmann.**

Feinste

Aquarellfarben

in Tuben
vorräthig in
A. Dölter's Buchhdlg.

Agenten

zum Verkauf von Kaffee 2c. an Private gegen hohe Provision und Fixum gesucht von **J. Wallerstein,** Hamburg.

Holzversteigerung.

Die Gr. Bezirksforstei Emmendingen versteigert mit Borgfrist bis 1. Oktober d. J. aus den Domänenwalddistrikten **Mühlehalde** und **Schloßwald** am

Mittwoch, 3. Februar d. J., Vormittags 11 Uhr,

im **Gasthaus zum Lamm** in **Reichenbach:**

11 Eichen-, 80 Tannen- und 6 starke Lärchenstämme, 25 tannene Klötze, 110 tannene Baumpfähle und Rebstecken, 17 Ster Eichennutzholz, 39 Ster buchene, 51 Ster eichene, 1 Ster gemischte und 5 Ster tannene Scheiter, 115 Ster buchene, 60 Ster eichene, gemischte und tannene Prügel, 1625 buchene, 3000 eichene, gemischte und tannene Wellen und 1 Loos Schlagraum.

Das Holz sitzt größtentheil an gutem Abfuhrwege ganz nahe der Brettenthalstraße.

Waldhüter **Gerber** in **Niederthal** zeigt dasselbe vor.

Holz-Versteigerung.

Die Stadt **Emmendingen** wird am

Freitag den 29. Januar d. J., Nachmittags 2 Uhr,

beim Sandsteinbruch im Kastelberg 5 Eichen, 20 Ster Holz und 700 Stück Wellen mit Borgfrist bis 1. Oktober d. J. auf dem Platze selbst öffentlich versteigern.

Emmendingen, 23. Januar 1886.

Gemeinderath.
Noll.

Hochberger Sparkasse Emmendingen.

Diejenigen Einleger, welche ihre Sparbüchlein gemäß § 13 der Statuten an die Verrechnung abgegeben haben, werden ersucht, dieselben wieder abzuholen.

Emmendingen, 25. Jan. 1886.

Der Verwaltungsrath.

Eine Anzahl **tüchtiger**

Hechler

findet dauernde Beschäftigung in der Hanfspinnerei Emmendingen.

Widerruf.

Die gegen **Friedericke** und **Luise Schuhmacher** in **Wörstetten** verbreiteten Aussagen nehmen auf uns und werden solche hiemit als unwahr erklärt.

Heinrich Binninger,
Georg Mörder,
Rosa Stahl.

Das große

Bettfedern-Lager

William Lübeck in Altona

versendet zollfrei gegen Nachnahme (nicht unter 10 Pfund) gute neue
Bettfedern für 60 Pfg. d. Pfd
vorzügl. gute Sorte 1.25 ℳ „
Prima Halbdaunen 1.50 „ „
und 2 Mk. „
Bei Abnahme von 50 Pfund 5% **Rabatt.**
Umtausch gestattet.

Fahrniß-Versteigerung.

Aus der Verlassenschaft des verstorbenen Wilhelm Blum, Ziegler hier, werden in der Wohnung des Erblassers nachverzeichnete Fahrnißgegenstände an folgenden Tagen gegen Baarzahlung versteigert:

Am **Montag, 1. Februar 1886, Vormittags 9 Uhr,**

2 Pferde, 3 Kühe, 1 Kalbin, 2 Mastschweine, 12 Hühner, 1 Dunghaufen, ca. 250 Korn-, 80 Halbwaizen-, 180 Waizen- und 300 Hafergarben, ca. 150 Ctr. Heu und Oehmd, 4 aufgerüstete Leiterwagen, 2 Pflüge, 1 eiserne und 1 hölzerne Egge, 1 Putzmühle, 2 Pferdegeschirre, 2 Strohstühle, 1 Kuhkummet, 2 Pferdeteppich, 2 Schalt- und 1 Schubkarren, 1 Brennhafen mit Zugehör, 200 Ltr. Rebwein, 5 Ohm Obstwein, 180 Maas eingemachte Zwetschgen und Trebern, 7 Faß von 1 bis 4 Ohm haltend, 1 Tragbutte, 1 Faßtrichter, 4 Züber, 2 Standen, 1 Butterfaß, 1 Lachenfaß, ca. 370 Sester Kartoffeln, 165 Körbe weiße Rüben, 225 Ctr. Steinkohlen, 73 Stück forlene und tannene Dielen, 75 Ster gemischtes Brennholz, 1310 gebrannte Ziegel, 12,150 Backsteine 1500 Klötze, 128 Hohlziegel, 58,500 ungebrannte Ziegel und Backsteine, 60 Stück Hohlziegel, 1 Rost im Ziegelofen u. s. w.

Am **Dienstag, 2. Februar 1886, Vormittags ½9 Uhr,**

Manns- und Weibskleider, 5 aufgerüstete Betten, 17 kölschene Bettanzüge, 17 Pfulbenanzüge, 16 Kissenanzüge, 28 Leintücher, Tisch-, Hand- und Korbtücher, gebleichtes Tuch, 3 Kleiderkästen, 1 Comode mit Aufsatz, 1 Küchenkasten, 1 Kleidertrog, 2 Tische, 6 Lehnstühle, Porzellan-, erdenes- und eisernes Küchegeschirr, verschiedene Baum-, Briech- und Sperrketten, allerlei Feld- und Handgeschirr, 1 Brückenwaage, Fruchtsäcke und sonst allerlei Hausrath.

Sexau, den 20. Januar 1886.

Das Bürgermeisteramt.
Wolfsperger.

2500 Mark

sind sofort oder später zu 4½% auszuleihen gegen gesetzliche Versicherung bei

Wagner Sick,
Emmendingen.

Steingruben-Verpachtung.

Die Stadtgemeinde **Herbolzheim** verpachtet am

Samstag den 30. d. Mts.,

die Sandsteingrube am sogenannten Rebbühl im Muckenthal auf weitere 6 Jahre. Die Steine sind von ausgezeichneter Qualität und eignen sich zu jedem Geschäft.

Zusammenkunft **Morgens 10 Uhr** in der Grube selbst.

Herbolzheim, 23. Januar 1886.

Gemeinderath.
Biehler.

Einladung.

Behufs Abhaltung eines vergnügten Abends am

Karlstag,

werden die Namenscollegen hiesiger Stadt auf **heute Montag Abend** zu einer Besprechung im **Grünen Baum** eingeladen.

Mehrere Karle.

Möbel- und Parkettböden, Rollläden
liefert unter Garantie billigst
Freiburger Möbel- und Parkettfabrik
von Franz Gertels.

Spiel-Karten

Piquet, Cego, Whist und L'Hombre

von den gewöhnlichen bis zu den feinsten Sorten, in großer Auswahl vorräthig in

A. Dölter's Buchhdlg.

9 Tage.

Bremen. Amerika.

Mit den neuen Schnelldampfern des

Norddeutschen Lloyd

kann man die Reise von **Bremen** nach **Amerika**

in 9 Tagen

machen. Näheres bei

Josef Kolb in **Freiburg,**
Valentin Kalt, Rathschreiber in **Kippenheim.**

Emmendinger Fruchtmarkt.
Den 22. Januar 1886. Ctr.

Fruchtpreis	M	Pf	M	Pf	M	Pf
Waizen	—	—	9	25	—	—
Halbwaizen	—	—	—	—	—	—
Roggen	—	—	7	12	—	—
Mischelfrucht	—	—	—	—	—	—
Lewat	—	—	—	—	—	—
Gersten	—	—	6	50	—	—
Haber	—	—	7	12	—	—
Welschkorn	—	—	6	—	—	—

4 Pfund Schwarzbrod kosten 44 u. 48 Pf., 1 Pfund Butter — Mk. 90 Pf., 1 Pfund Ochsenfleisch 60 Pf., 1 Pfund Schmalzfleisch 54 Pf., 20 Liter Kartoffeln 60 Pf.

Pianinos billig, baar oder Raten
Fabrik Weidenslaufer, Berlin.

Redaktion, Druck und Verlag von Albert Dölter in Emmendingen.

Hiezu eine Beilage.

Beilage zum „Hochberger Boten".

Nr. 11. **Emmendingen, Dienstag, 26. Januar** **1886.**

Bestellungen

auf den

„Hochberger Boten"

für die Monate Februar und März werden von allen Postanstalten und Landpostboten entgegengenommen.

Die Expedition.

Politische Tagesübersicht.

In der Sitzung des Reichstages am Dienstag wurde die Berathung des Extraordinariums des Post-Etats fortgesetzt. Nach längerer Debatte wurden entgegen den Anträgen der Kommission die ersten Raten für neue Postgebäude in Werdau und in Sondershausen bewilligt. Der Rest des Extraordinariums wurde dann nach den Kommissions-Anträgen unverändert genehmigt und der Etat der Reichsdruckerei debattelos bewilligt. Darauf trat das Haus in die Berathung des Dominikanischen Handelsvertrags, der in erster und zweiter Lesung angenommen wurde. Es folgte nun der Etat des Auswärtigen Amtes. Das Ordinarium wurde ohne Debatte unverändert bewilligt. Bei dem Titel „Pauschquantum 300 000 Mark für Beamtengehälter und Bauten in den überseeischen Schutzgebieten" erklärt der Abg. Windthorst, er mache die Bewilligung abhängig von der Auskunft der Regierung, ob der Mehrbetrag für Angra Pequena und unter welchen Verhältnissen verwendet werden solle, und kündigt für die dritte Lesung einen Antrag an betreffend die Regelung des Missionswesens in den deutschen Schutzgebieten auf Grund der Kongoakte. Der Abg. Schrader ist für die Bewilligung dieser Summe, obgleich er von den jetzigen Kolonien größere Erfolge nicht erwartet. Er wünscht die Betheiligung der in den Kolonien ansässigen deutschen Firmen in den Verwaltungskosten und erwartet, daß man zukünftig vorsichtiger vorgehen werde auf Grund der schlechten Erfahrungen der letzten Zeit. Staatsminister v. Bötticher erklärt dann, daß die Regierung, wenn die Bauten im laufenden Jahr nicht angefangen werden könnten, die Bewilligung der verlangten Summe im nächsten Jahr wieder verlangen werde. Der Abg. Richter bekämpft den Verkauf des Branntweins an die Neger, meint, daß in Angra Pequena die Kaufleute dem Gouverneur selbst die Wohnung stellen müßten und fragt an, wo die im Vorjahr bewilligte Dampfbarkasse stecke und wie es in den Rahmen der Kolonialpolitik passe, daß jetzt auf den Marschalksinseln die deutsche Flagge gehißt worden sei. Der Abg. Stöcker spricht für die Kolonialpolitik, behauptet Windthorst gegenüber, daß die Katholiken intoleranter in der Missionsfrage seien und bezeichnet Woermann gegenüber den Branntweinhandel mit den Negern als verderblich, gestützt auf die Bremer Missionsverhandlungen. Abg. Woermann bestreitet, daß der von ihm in Kamerun eingeführte Branntwein schädliche Substanzen enthalte. Wenn Herr Stöcker ihm Inhumanität gegen die Neger vorwerfe, so gebe er Herrn Stöcker den Rath, im Namen der Humanität nicht mehr Judenhetzen zu treiben. Nach weiteren Auseinandersetzungen zwischen den Abgeordneten Windthorst und Stöcker über Missionsfragen wird der Titel an die Kommission zurückverwiesen und der Etat im Uebrigen bewilligt. Für morgen wird der Gesetzentwurf betr. die Rechtspflege in den deutschen Schutzgebieten auf die Tagesordnung gesetzt.

In der Mittwochs-Sitzung berieth der Reichstag in erster Lesung den Gesetzentwurf betr. die Rechtspflege in den deutschen Schutzgebieten. Das Haus war nur schwach besucht. Staatssekretair v. Schelling befürwortete den Entwurf, der vom Reichstag die prinzipielle Zustimmung zur Einführung der deutschen Gerichtsbarkeit in den Schutzgebieten fordert und die weitere Ausübung dem Kaiser und dem Bundesrath überläßt. Er erbat die Zustimmung zu dieser aus Zweckmäßigkeitsgründen gewählten Form. Abg. Rintelen vom Centrum erwiderte, die Vorlage sei ohne die gleichberechtigte Mitwirkung des Reichstags neben dem Bundesrath für ihn und seine Freunde nicht annehmbar und deshalb beantrage er eine Vorberathung des Entwurfs in einer Kommission. Geh. Rath Krauel vertheidigte dagegen die Vorlage und hält die Beaufsichtigung und die Ausübung des Gesetzes durch den Bundesrath für vollständig genügend. Derselben Ansicht ist der Abg. v. Reinbaben, Dr. Bamberger dagegen wünscht, daß die Verordnungen des Bundesraths in Bezug auf die deutschen Schutzgebiete dem Reichstag zur Genehmigung vorgelegt werden. Abg. Meyer-Jena ist im Ganzen für die Vorlage, wünscht jedoch auch eine Berathung derselben in einer Kommission. Abg. v. Helldorf spricht für die Vorlage, Windtorst gleich darauf gegen die Ausführungen Helldorfs und gegen den Entwurf. Nachdem noch mehrere Redner kurz ihre Ansichten dargelegt haben, wird der Gesetzentwurf einer Kommission von 14 Mitgliedern überwiesen. Es folgte nunmehr die Berathung des Etats der Zölle und Verbrauchssteuern, zu dem zunächst der Abg. Dr. Barth das Wort erhält, der die Schutzzollpolitik angreift und eine baldige Rückkehr zum Freihandel empfiehlt. Schatzsekretair v. Burchard erwidert, das Verhalten des Bundesraths in der Angelegenheit der Verzollung der Petroleumfässer würde nicht so schroff abweisend gewesen sein, wenn der Reichstag den verfassungsmäßigen Weg in Betreff der Remedur gewählt hätte. Er vertheidigt dann die bezügliche Verordnung des Bundesraths, welche sich an ähnliche früher erlassene anlehne und bestreitet die Richtigkeit der Ausführungen Barth's über die Mißerfolge der Wirthschaftspolitik, indem er auf die wirthschaftlich weit bedenklichere Lage des Auslandes z. B. Englands gegenüber Deutschland hinweist. Auf das Branntwein-Monopol jetzt schon einzugehen, lehnt Schatzsekretair v. Burchard ab, da die Form der Vorlage noch nicht feststehe. Darauf wird die Sitzung vertagt.

Mit einer Rede des neuen Statthalters Fürsten von Hohenlohe ist am Montag der Landesausschuß für Elsaß-Lothringen feierlich eröffnet worden. Nach der Rede des Statthalters hielt der Alterspräsident Pick eine kurze Ansprache, in welcher er die Versammlung ersuchte, zu Ehren des verstorbenen Generalfeldmarschalls v. Manteuffel sich von den Sitzen zu erheben. Bei der Wahl des Präsidiums wurden der frühere Präsident Jean Schlumberger, sowie die Vicepräsidenten Zorn v. Bulach (Vater) und Jannez wiedergewählt, ebenso der erste Schriftführer Charpentier.

Die Griechen mögen nicht, die Serben und Bulgaren ebenfalls nicht und die Türken natürlich erst recht nicht. Der Vorschlag der Mächte, die Balkanvölker zum Abrüsten zu veranlassen, wäre zwar gewiß ein probates Mittel gewesen, das ist unfraglich, wenn er nur den einen Fehler nicht gehabt hätte, daß vorauszusehen war, die Kleinen würden sich nicht so ohne Weiteres unterwerfen. Nun fragt es sich, ob die Mächte die Abrüstung erzwingen sollen? Man spricht davon, Rußland solle die Bulgaren, Oesterreich die Serben und England die Griechen zwingen. Wird's so weit kommen? Schwerlich!

In St. Petersburg scheint man's ganz besonders eilig zu haben mit dem Friedenswerk auf der Balkanhalbinsel. Serben, Bulgaren und Griechen sollen durchaus, und zwar sobald als irgend möglich, abrüsten. Was steckt dahinter? Lediglich die Würde Europas, der es nicht entsprechen soll, daß die Kleinen erwidern, wir wollen nicht?! Hat es die Würde Europas doch ertragen, daß vor einigen Monaten ein Krieg entbrannte, den nun besonders Griechenland gegen die Pforte fortzusetzen entschlossen scheint. Und wenn alle Vorstellungen nichts helfen, werden die Mächte Zwang anwenden? In St. Petersburg scheint man dazu geneigt.

Baden.

✓ Emmendingen, 22. Jan. (Statistik.) Bei der Grund- und Pfandbuchführung Emmendingen wurden im Jahr 1885 folgende Rechtsgeschäfte bewirkt:

A. Im Pfandbuch:

13	bedingene Pfandverschreibungen (Obligationen) im Gesammtbetrage von	202 300 M.
12	richterliche Urtheile im Gesammtbetrag von	18 390 „
2	Vollstreckungsverfügungen im Gesammtbetrag von	603 „
2	Rechtsübertragungen im Betrage von	1 900 „
17	Pfandstrichs-Bewilligungsurkunden im Gesammtbetrage von	36 662 „
5	Pfandstrichs-Bewilligungsurkunden wegen Vormundschaft.	
8	Einträge gegen Vormünder wegen ges. Pfandrecht.	

In Folge der III. allgemeinen Grund- und Pfandbuchsbereinigung wurden gestrichen:

a.	bedingene Unterpfandsrechte	53 900 M.
b.	richterliche Unterpfandsrechte	167 300 „

B. Im Grundbuch:

I. Käufe:

32	Parzellen Ackerland zusammen	5 ha.	43 a.	55 m.	20 840 M.
20	„ Wiesen „	10 „	56 „	99 „	38 695 „
2	„ Weinberg „	— „	23 „	34 „	1 400 „
12	Häuser und Hofraithe „	— „	60 „	84 „	92 190 „
7	Bauplätze „	— „	46 „	— „	2 860 „
	Gärten „	— „	8 „	— „	830 „

II. Uebergänge durch Erbtheilungen 2c. 2c.

17	Parzellen Ackerland zusammen	2 ha	71 a	37 m	6 500 M.
12	„ Wiesen „	3 „	2 „	16 „	8 900 „
6	Häuser und Hofraithe „	— „	18 „	— „	49 770 „

III. Sonstige Einträge:

3	Rechtsübertragungen im Betrage von zus.	1 180 M.
39	Strichsbewilligungsurkunden über Vorzugsrechte von Kaufschillinge und Gleichstellungsgelder	192 473 M.
3	Einträge über dingliche Rechte.	

In Folge der III. allgemeinen Grund- und Pfandbuchsbereinigung wurden gestrichen:

Vorzugsrechte für Kaufschillinge und Gleichstellungsgelder 763 700 M.

herren v. Franckenstein und v. Schorlemer-Alst. „Seine Führung, hieß es, ist unsere Ehre, ihn verlassen, wäre Verrath, bewußter Selbstmord.“ Herr Windthorst dankte und bedankt sich jetzt auch noch in den Zeitungen, besonders bei denen, die ihm etwas in die Hand gedrückt haben für den Bau einer katholischen Kirche in Hannover.

Das läßt sich hören! Die von der Gesellschaft des Rothen Kreuzes in Berlin nach Belgrad gesendeten Aerzte, an deren Spitze Dr. Schmid vom Augusta-Hospital steht, haben, da der Krieg beendigt ist, den Heimweg wieder angetreten. Von allen Seiten aber wird der Weggang der deutschen Aerzte beklagt, und in der Presse wird ihnen folgendes schöne Zeugniß ausgestellt: „Das aufopfernde und selbstlose Wirken dieser Herren, welche an 200 Schwerverwundete mit bestem Erfolg behandelt haben, hat in allen Kreisen der Bevölkerung die größte Anerkennung gefunden. Nicht minder hat deren chirurgische Tüchtigkeit denselben in kurzer Zeit einen so bedeutenden Namen gemacht, daß, zumal in den letzten Tagen das von ihnen geleitete Hospital einem wunderthätigen Wallfahrtsort glich, zu welchem in langen Reihen Hunderte von Hülfsbedürftigen aus der Civilbevölkerung gezogen kamen, welche insgesammt, natürlich unentgeltlich, behandelt wurden.“

Die feierliche Eröffnung des englischen Parlaments ist am Donnerstag unter großem Gepränge vor sich gegangen. Die Thronrede der Königin bezeichnet die Beziehungen Englands zu allen anderen Mächten als freundschaftliche und spricht die Genugthuung der Königin über die Regelung der afghanischen Grenzfrage aus. In der ostrumelischen Angelegenheit sei das Ziel der Königin darauf gerichtet, unter Aufrechterhaltung der Rechte des Sultans die Bevölkerung des Landes ihrem Wunsch entsprechend unter die Regierung des Fürsten von Bulgarien zurückzuführen. Ferner betont die Thronrede, daß die Königin allen Agitationen gegenüber fest entschlossen sei, jede Aenderung der Unionsgesetze in Bezug auf Irland fernzuhalten und darauf vertraue, daß das Parlament die Regierung mit den nöthigen Machtmitteln hierzu ausstatten werde. Die Thronrede kündigt schließlich eine Vorlage betreffend die Herstellung der Selbstständigkeit der Verwaltung in den englischen Grafschaften und die Vorbereitung eines ähnlichen Entwurfes für Irland an. Daraus geht klar hervor, daß die Königin den von Herrn Gladstone ausgebrüteten Plan einer Selbstständigkeit und Selbstständigmachung Irlands für durchaus falsch hält. Diese Ansicht theilen sicher sehr viele andere Leute.

Auch die rumänische Regierung fühlt das Bedürfniß, die Einnahmen des Staates zu erhöhen, und auch sie ist auf den Gedanken gekommen, dem Getränke „die Axt an die Wurzel zu legen.“ Im Land Rumänien will man die ganze Schankgerechtigkeit monopolisiren d. h. das Recht, überhaupt Getränke zu verabreichen, soll dem Staat gehören, der dieses Recht an Privatpersonen verpachten wird. Der Gesetzentwurf liegt der Kammer bereits vor; am 1. April soll das Gesetz eventl. in Kraft treten.

Baden.

* **Emmendingen**, 23. Jan. Am 20. ds. Mts. ist das 6 Monate alte uneheliche Kind der Andreas Schieler Wittwe Christina geb. Willaredt von Ottoschwanden, Namens Karolina unter Erscheinungen gestorben, die annehmen lassen, daß ihm die nöthige Nahrung entzogen worden sei. Die eingeleitete Untersuchung wird Aufklärung bringen.

Karlsruhe, 19. Jan. Für das Jahr 1886 stehen der evangelischen Landeskirche nach den gesetzlichen Bestimmungen zwei Versammlungen bevor. Die eine davon bilden die sogenannten Pfarrsynoden, Versammlungen der Geistlichen, auf welchen über wissenschaftliche Gegenstände verhandelt wird, deren Themata durch Vereinbarung zwischen den Dekanaten und der Oberkirchenbehörde festgestellt und dann von den Geistlichen bearbeitet werden. Diese Synoden finden alle drei Jahre statt und es ergeht jeweils darüber von der Oberkirchenbehörde ein Bescheid. Zur Aufstellung der Themata ist im letzten Verordnungsblatt schon die Aufforderung ergangen. Die zweite Versammlung ist die Abhaltung der Generalsynode, die alle fünf Jahre verfassungsmäßig einzuberufen ist. Während die letzte im Jahre 1851 mit der hochwichtigen Vorlage der Pfarrwahl, oder Einführung eines neuen Katechismus und Gesangbuches es zu thun hatte, so wird die diesjährige Versammlung einfacher verlaufen, da keine wichtigen Fragen, die über die Aufbesserung der Pfarrwittwen vielleicht ausgenommen, vorliegen.

— In Heidelberg machte ein junger Mensch, der vorgab, Reisender zu sein, in einem dortigen Gasthaus eine Zeche von 16 M. und verduftete dann. Dasselbe Gaunerstückchen hatte derselbe schon in Mannheim und Karlsruhe verübt. Der Wirth erstattete Anzeige und es gelang der Polizei, den Schwindler zu verhaften.

— Dieser Tage gerieth beim Rangieren der Züge auf dem Hauptbahnhof Mannheim Rangierer Fobis mit der Brust zwischen die Puffer, wurde schwer verletzt und alsbald nach dem Allgemeinen Krankenhause verbracht.

Aus dem Taubergrund, 20. Jan. In unserer Amtsstadt ist heute Versammlung der Gläubiger des Viehhändlers Steinhardt, Vergleich betreffend. Steinhard betrieb einen schwunghaften Handel mit Schlachtvieh nach Frankfurt; als neulich mehrere Bauern aus dem Gau ihr Geld forderten, erwiderte er kaltblütig: „Schneid der Katze Haare ab, wenn sie keine hat, ich hab' kein Geld“. „Die Forderungen belaufen sich auf annähernd 50 000 Mark, alles für geliefertes Schlachtvieh. Bei all' dem Unglück haben aber unsere Bauern gelegentlich großes Glück. So brachte letzthin ein Knecht des Steinhardt aus dem benachbarten Krenstein zwar nicht die erwarteten Stiere, aber eine sehr heitere Stimmung mit und das ging so zu: Bei Ablieferung der Thiere wurde noch ein Imbiß aufgetragen und alle ließen es sich gut schmecken. Nur der Knecht wollte nicht recht heiter werden und endlich sagte er: „Es ist doch schade um Eure schönen Ochsen und das Frühstück, das ihr noch extra gebt, denn Geld bekommt ihr keinen Kreuzer.“ „Was“, rufen unsere Bauern und das Ende vom Liede ist, sie erfahren, wie es mit dem Steinhardt steht. Aus Freude über den ehrlichen Knecht ging das Zechen nun erst recht los und so kam es, daß der Knecht zwar keine Stiere, aber eine sehr heitere Stimmung mitbrachte. Was soll man aber auch zur Gutmüthigkeit unserer Gaubauern sagen, wenn ein Sohn dem Vater, der sich beklagt, daß er nun für zwei schöne Ochsen statt tausend Mark den fünften Theil bekommt, die Antwort gibt: „Macht nichts, wir haben sie dem Steinhardt doch um 50 Mark zu hoch aufgehängt.“

— In Ringsheim, Amt Ettenheim, ist der „Landesztg.“ zufolge die Fahne eines der zwei Militärvereine abhanden gekommen. Als sichtbares Zeichen der Vereinigung deutscher Einigkeit leben nämlich die Veteranen in zwei Lager getrennt, was allgemein bedauert wird. Pfarrer und Bürgermeister haben noch am Vorabend der Belforieier versucht, Einigkeit herzustellen, vergeblich: jede Partei wollte mit besonderer Fahne zum Todtenamt für die Gefallenen in die Kirche einmarschiren. Als aber die eine Partei ihre Fahne abholen will, war sie weg. Die Gendarmerie sucht Fahne und Thäter.

— Am 18. d. verduftete der Buchhalter eines Freiburger Baugeschäfts, nachdem er vorher die Kasse seines Prinzipals um 182 M. erleichtert hatte.

Freiburg, 22. Jan. Die hiesige Handelskammer, zu einem Gutachten von Großh. Regierung über das vorgeschlagene Branntweinmonopol aufgefordert, beschloß zunächst, die Meinung der Interessenten ihres Kreises in der Angelegenheit zu hören. Zu diesem Zweck fand heute Nachmittag in der „Harmonie“ eine Versammlung der letzteren statt, die ziemlich zahlreich besucht war. Herr Fabrikant Gayer von Emmendingen hielt einen eingehenden Vortrag über die zur Beantwortung vorgelegten Fragen. Er erklärte sich gegen das Monopol. Mehrere Redner pflichteten ihm bei. Schließlich einigte man sich über eine ablehnende Haltung. Um aber einerseits es an Entgegenkommen nicht fehlen zu lassen, da das Bedürfniß des Reiches nach größeren Einnahmequellen anerkannt wurde, andererseits gleichfalls Interesse an der Hebung der Sittlichkeit und Gesundheit des Volkes zu bethätigen, wurden die von Herrn Maier von Kenzingen gemachten Vorschläge von der Mehrheit gutgeheißen: den Branntwein höher zu besteuern und die Fabrikation bezw. den Handel mit demselben staatlich derart streng kontroliren zu lassen, daß nur gute und reine Waare dem Publikum geboten werden. In diesem Sinne wird das Gutachten der Handelskammer abgefaßt werden.

Aus dem Elzthale, 22. Jan. Daß wir Landwirthe den Erörterungen in der Presse über das Branntweinmonopol mit besondere: Aufmerksamkeit folgen, ist wohl begreiflich bei der Thatsache, daß in unserem Waldkircher Bezirke fast jeder Bauer einen eigenen Brennhafen besitzt, in welchem er Kirschen, Pflaumen, Zwetschgen, Heidelbeeren und auch sonst geringere Fruchtsorten zum eigenen Bedarfe und zum Verkaufe brennt. Mit seltener Einmüthigkeit ist man aber in allen interessirten Kreisen geneigt, für das Branntweinmonopol einzutreten, wenn nur ein entsprechend hoher Tarifsatz von der Monopolverwaltung für die feinen Kirschen- und Zwetschgenwasser beim Ankaufe gewährt wird. Die Bestimmung des § 23 des Gesetzes muß eine für die Kleinbrennereien günstigere Fassung erhalten. Diese günstige Stimmung für das Monopol trat dem Vernehmen nach auch in einer Versammlung der Bürgermeister des oberen Elzthales und ebenso in einer landwirthschaftlichen Direktionssitzung übereinstimmend hervor. Die Landwirthe sind einsichtsvoll genug, um klar zu erkennen, welche Nachtheile die Schnapspest uns gebracht hat und daß in dem Gesetzentwurfe über das Monopol das Interesse der Kleinbrennereien unseres Bezirks vollkommen gewahrt ist, wenn noch obige Voraussetzung hinsichtlich des Tarifsatzes sich erfüllt.

Konstanz, 23. Jan. Für die Art, wie die Opposition gegen das Branntweinmonopol betrieben wird, ist es sehr charakteristisch, daß auch das Urtheil von Fachleuten, sobald sie für das Monopol sich aussprechen, als absolut nichtsnutzig behandelt wird. So brachte jüngst die Fachschrift der Gast- und Schankwirthe „Das Gasthaus“ einen Artikel, in welchem ausgeführt wurde, daß der Entwurf nur einiger Aenderungen bedürfe, um für den Wirthsstand recht wohl annehmbar zu sein. Der „Bad. Landesb.“ will nun aber das Interesse der Wirthe viel besser verstehen, als diese selbst; er nennt den erwähnten Artikel „höchst kindlich“ und macht den Wirthen den Standpunkt gehörig klar. Dieses Vorgehen erinnert lebhaft daran, daß die demokratischen und ultramontanen Blätter immer nur diejenigen zum „Volk“ rechnen, die nach ihrer Pfeife tanzen.

— In der „Freien Stimme“ ertönt, wie kürzlich in der „Lbsztg.“, ein Schmerzensruf darüber, daß die Straßen im Winter, statt im Frühjahr eingeworfen werden. Man darf sich wohl der Erwartung hingeben, daß diesem Uebelstand Abhilfe geschaffen werde, oder aber, daß die zuständige Behörde ihre Gründe kundgebe, die eine Aenderung nicht thunlich erscheinen lassen.

Badischer Landtag.

Karlsruhe, 21. Jan. 16. öffentliche Sitzung der 2. Kammer unter Vorsitz des Präsidenten Lamey. Eingelaufen ein Gesuch der Magdal. Schaier von Jöhlingen um Entschädigung und der staatsbürgerlichen Einwohner von Gernsbach, Triberg, Badenweiler und Tauberbischofsheim im Sinne der Mosbacher Petition. Uebergeben von Abg. Däublin eine Bittschrift um Errichtung einer Eisenbahnhaltestelle Hügelheim; ferner eine Bitte des Gauverbands Neustadt, Förderung der Schwarzwaldgewerbeindustrie betr.

Abg. Fehrenbach frägt an, warum man in luxuriöser Weise 3. Delegirte zum internationalen Strafanstalten-Congreß nach Rom entsandt habe.

Ministerialpräsident Nokk erklärt, der 2. Delegirte habe nur die Reisekosten ersetzt bekommen, der dritte sei auf Kosten eines Vereins gereist.

Abg. Strübe freut sich des guten Zustandes der Schulen an den Strafanstalten, die Gefangenen seien für diese Einrichtungen der schönsten Humanität sehr dankbar.

Abg. v. Feder hat auf unerklärliche Weise seine Bemerkungen zum Budget verloren, die er doch auf seinem Platz gehabt Er bitte um Rückstellung derselben. (Heiterkeit.) Die Position Strafanstalten (Berichterstatter Abg Lauk) wird sodann genehmigt

Abg. Fieser berichtet Namens der Budgetkommission über Ausgaben des Ministeriums der Justiz, des Kultus und Unterrichts Tit. 8, Kultus, 9 Unterrichtswesen, 10 Wissenschaften und Künste.

Abg. Dekan Lender (ultramontan). Er habe erst vor Kurzem auf die Frage der Vorbildung der Geistlichen, welche nicht genügend geregelt sei, hingewiesen. Es möchten aber auch noch andere aus der Zeit des Kampfs stammende Bestimmungen einer Aenderung unterzogen werden. Er sei von seiner Fraction beauftragt, diese Wünsche heute zu wiederholen. Wenn er es unterlasse, dieselben näher zu begründen, so geschehe dies, weil das erzbischöfliche Ordinariat der Regierung ein bezügliches Memorandum habe zukommen lassen und weil der Erzbischof der erste und zunächst berufene Vertreter der kath. Kirche in dieser Sache sei. Diese Haltung bedeute aber keinen Verzicht, sie ist weder Mangel an Entschiedenheit der Gesinnung noch an Muth, dieselbe zu bekennen. Die Partei sei sich stets ihrer Pflichten gegenüber denen bewußt, die sie bisher gesandt haben. Zu diesem Schlußsatz bemerkte später der demokratische Abg v. Feder treffend, daß die Abgeordneten verfassungsmäßig gehalten seien, für das Wohl des ganzen Volkes und nicht nur ihrer Wähler zu rathen.

Karlsruhe, 21. Jan. 16. öffentliche Sitzung der 2. Kammer unter Vorsitz des Präsidenten Lamey. Staatsrath Nokk: Dem Abg Lender sei er sehr dankbar für die Art und Weise, wie er auf die Punkte zurückgekommen sei, die er schon in der Adreßdebatte berührt habe. Lender habe bemerkt, daß das Kirchenregiment einige Wünsche der Regierung zur Erwägung anheimgegeben habe. Das sei richtig. Da aber dieselben noch keine Erledigung gefunden haben, so könne er dieselben nicht besprechen, bis regierungsseitig eine Antwort dem Kirchenregiment gegenüber erfolgt sei. Er gestattet sich somit nur einige allgemeine Bemerkungen. Er glaube, daß im Großen und Ganzen der auf kirchenpolitischem Gebiete jetzt thatsächlich vorhandene Zustand als befriedigend angesehen werden könne. Nicht als ob nicht auf Seite der kirchlichen Behörde und der katholischen Volkspartei nach Wünsche geltend gemacht werden könnten. Allein bei gründlicher Durchforschung des gesammten kirchenpolitischen Materials habe er gesehen, daß ein Zustand, wo keine Wünsche von Seiten des Kirchenregiments, der Staatsregierung oder irgend einer Partei des Landes vorgebracht wurden, noch gar nie seit der Vereinigung der badischen Lande im Jahr 1771 überhaupt bestanden habe. Endlich sei eine Grundlage geschaffen worden, von der er glaube, daß sie eine freie Bewegung der Kirche ermögliche und zwar sei dies geschehen im Einverständniß mit der Kirchenbehörde und dem Papst. Er möchte behaupten, daß thatsächlich auch in der Hauptfrage, der Erziehung des Klerus, nichts zu wünschen übrig sei. Der Abg. Lender habe einmal gesagt, der thatsächliche Frieden sei viel besser als der auf dem Papier Nun herrsche aber ein befriedigendes Verhältniß. Wir haben in Deutschland den abergläubischen Begriff, daß alles und jedes in bestimmter Weise formulirt sein müsse. Sein Bestreben sei es, in diesen befriedlichen Bahnen zu bleiben und die Verhältnisse in befriedigender Weise zu entwickeln. Wir haben jetzt 102 Studirende der kath. Theologie in Freiburg, eine Zahl, die lange Jahre hindurch nicht erreicht wurde. Von diesen sind 100 Badener. In 46 von 89 Semestern blieb die Zahl unter 100. Die höchste Zahl waren 1861/62 202, davon waren aber nur 166 Badener, deren es am meisten 1853 54 war — 167 also zu einer Zeit, wo das Konvikt längst nicht mehr in Wirksamkeit. Wir haben aber nicht nur 102 Studirende, sondern auf den Gymnasien in Freiburg 97 die kath. Theologie studieren wollen, ferner eine große Anzahl in Konstanz, Tauberbischofsheim u. s. w. Damit könne das Bedürfniß vollkommen gedeckt werden. Was die Regierung für die Universität Freiburg nach einer andern Seite hin thun könne, geschehe und die Budgetkommission des Landtags unterstütze sie hierin. Der im Augenblick noch vorhandene Mangel werde also in wenigen Jahren gehoben sein. Derselbe rühre aber nicht allein vom Streit her, wie er sich zu bemerken erlaube, sondern in den allgemeinen Verhältnissen, was er der ultramontanen Seite des Hauses durch Auszüge aus der „Germania“ beweise. Auch da, wo kein Kulturkampf war, in Würzburg, seien von 83 Pfarreien 60 vakant gewesen, ähnlich in den Diözesen Regensburg und Würzburg. — Die ultramontanen Abgeordneten lauschten den klaren Worten des Ministers gespannt und wußten nichts zu entgegnen. Der Minister schloß, indem er betonte, den Frieden, soweit irgend möglich, zu bewahren, und glaube er, daß dies auch möglich sei, weil das badische Volk und auch dessen katholischer Theil wünsche, daß dieser Friede nicht gestört werde. Der Kirche werde die Regierung auch fernerhin freie und selbstständige Bewegung gestatten. Abg. Fieser: Von der liberalen Partei müsse auch zu den Lender'schen Ausführungen Stellung genommen werden. Die liberale Partei könne von sich sagen, daß sie durch ein vollständig freiwilliges Nachgeben im Jahr 1881 die Gemüther beruhigt habe. Er warne davor, den jetzigen Zustand von irgend einer Seite her anzutasten. Er warne und bitte die Partei, ihren heutigen Standpunkt auch ferner beizubehalten. Er sei Lender dankbar, daß dieser eine Kulturkampfdebatte erspart habe. Auch zweifle er gar nicht, daß es den Ultramontanen an Muth und an Geschicklichkeit, den Kampf zu führen, fehle. Haben sie doch gute Redner und eine keineswegs schüchterne Presse. Für diesen Fall aber würden selbst diejenigen unter seinen Genossen, welche von der denkbar versöhnlichsten Stimmung seien, jedem Versuch energisch entgegentreten. Nach langer Geschäftsordnungsdebatte wird mit den Stimmen der liberalen Kammermehrheit und des Abg. Hermann von Pforzheim der Bitte des Bischofs Dr. Reinkens gemäß der Aufwand für die kirchlichen Bedürfnisse der Altkatholiken von 18 000 auf 24 000 M erhöht.

v. Feder (Demokrat), Kern und Wacker fanden, daß mit der Bittschrift der Instanzenweg nicht eingehalten worden sei, dem ersteren wies Abg Fieser nach, daß eben Feder, dieser befliissene Schützer der konstitutionellen Rechte auf ein wichtiges Recht der Kammer, das der Initiative, mit seinem heutigen Gebahren zu verzichten scheine und daß die ultramontanen Mitglieder der Budgetkommission auch von dem Einverständniß der Regierung mit den Liberalen vernommen hätten, wenn sie in der Sitzung geblieben wären. Den Abg. Kern selbst führte Präsident Lamey persönlich ab. Bei der Position Heidelberger Universität danken Mays und Krausmann der Regierung und bitten um ferneres Wohlwollen. Abg. v. Feder meint, einheitliche Gesetze für alle deutschen Universitäten seien zu empfehlen. Staatsrath Nokk wünscht obwohl ein nationalgesinnter Mann, dies im Interesse der Erhaltung der eigenartigen Individualität jeder deutschen Universität nicht.

Fehrenbach empfiehlt größere Berücksichtigung der badischen Assistenzärzte. v. Feder spricht über eine Gesammtreformation des Mittelschulwesens. Staatsrath Nokk empfiehlt damit noch zu warten, Baden könne auch nur mit dem Reich vorgehen, man solle an einem altbewährten System die mordernen Verbesserungen anbringen. Abg. Schneider bringt den Mißstand zur Sprache, daß Norddeutsche die Realschulen besucht, in Baden als Professoren angestellt, Badner mit derselben Bildung dagegen nur als Reallehrer Ueberhaupt seien den Realschulen zu wenig Berechtigungen eingeräumt. Staatsrath Nokk ertheilt eine im großen Ganzen befriedigende Antwort. Dem Abg. Schneider schließen sich noch im Allgemeinen an Leipf, Fehrenbach, Strübe, Hoffmann und Winterer. Strübe wünscht Verbesserung der Schulbücher in Bezug auf Druck und leichte Faßlichkeit des Textes.

Fieser lobt den Beirath, führt die Gründe für Erweiterung der Berechtigungen der Realschulen weiter aus und empfiehlt mit Latein und Griechisch 3 Jahre später, als bisher üblich, anzufangen. Regt die Errichtung sog. Einheitsschulen, welche bis zur 6. Classe gleich, von da an in 3 gesonderte Abtheilungen sich trennen, an der Hand einer Wiesbadener Broschüre an.

Ein Antrag der Abgg. Fieser, v. Feder, Frech, Friderich und Vogelbach: „Wenn eine Reform der Verhältnisse des Mittelschulwesens nach den Beschlüssen der Konferenz von Mittelschuldirektoren von 1883 noch längere Zeit auf sich warten lasse, mit Errichtung der Beiräthe an den Mittelschulen weiter vorzugehen. Wird angenommen. Die Regierung stellte sich zur Frage, ob Gymnasium oder Realschulen, nicht ganz entschieden Abg. Junghans (ultramontan) findet, daß der Geschichtsunterricht nicht selten in anstoßender, das Gefühl der katholischen Mehrheit verletzender Weise ertheilt werde. Derselbe knüpfe sich an Geschichtsbücher, die von einseitig konfessionellem Standpunkt aus geschrieben seien. Junghans nennt 2 Namen, da er dieselben aber mit leiser Stimme in die Oeffentlichkeit hinausruft, so werden dieselben nicht einmal von den Abgeordneten verstanden. Abg. Fieser führt den Abg. Junghans in ironischer Weise ab, so daß der Ajax von Zähringen, Pfarrer Wacker, sich genöthigt sieht, für seinen schwerverwundeten Kollegen eine Lanze zu brechen: die Leute wagen es eben nicht, mit den Beschwerden herauszurücken, meint er etwas boshaft. Staatsrath Nokk tritt hierin Wacker entschieden entgegen, von Nachsucht müsse man die obern Schulbehörden freisprechen. Er lese die Zeitungen sehr fleißig, habe aber nie an solchen Klagen etwas thatsächliches entdecken können. Er bemerke nur, wir sind in Deutschland, nachdem wir durch unsere Geschichte dahin gekommen sind, zwei Konfessionen zu haben, darauf angewiesen, gegenseitig Maß und Verträglichkeit zu üben und zu halten. Was die Reformation betreffe, so sei dieselbe auch der katholischen Kirche zu statten gekommen. Wir müssen in Deutschland zusammen leben und wir können es auch, wenn wir nur wollen. Einzelne Taktlosigkeiten sind ja nicht zu vermeiden. So arg schlimm ist es aber nicht, wie fortwährend behauptet wird. Auch wird kein Gymnasiast sofort zu einer andern Ueberzeugung verführt, wenn sein Lehrer etwas nicht Sachliches sage. Junghans hatte sich inzwischen wieder gesammelt und tummelte nochmals sein Streitroß in der Arena — um abermals und noch kläglicher niedergestreckt zu werden. „Es scheine ihm, als ob Fieser der Ansicht sei, seine Partei müsse sich Alles gefallen lassen', eine Bemerkung, welche auch auf den stark besetzten Gallerien manches Lächlen hervorrief. Jetzt führte Fieser einen tödtlichen Stoß gegen die beiden ultramontanen Kämpen: Die Herren hätten eigentlich gar keine Ursache, sich so über Intoleranz u. s. w. auszulassen. Was es denn mit den vielen hundert Schülern sei, die in den letzter Zeit in Konstanz, Freiburg und Tauberbischofsheim gegründeten sogenannten „Pensionen“ stehen. Vielleicht werde man einmal Veranlassung nehmen, sich mit diesen näher zu beschäftigen und mit der Duldsamkeit, die dort gelehrt wird (Rufe: Sehr richtig!) Den Unterricht möge er doch einmal auf die Goldwaage legen! Er habe deutlicher werden müssen. Abg. Wacker war schwer unter den Wagen gekommen und, um das erschütterte Gleichgewicht wieder herzustellen, verfuchte er ein feines Manöver: Er that, als ob er noch große Rosinen im Sack habe und erklärte: Er bedauere, daß Abg. Fieser als Berichterstatter das letzte Wort habe Aber auch hier hatte Pfarrer Wacker Pech. Sotort erhob sich Fieser und befehrte ihn, daß er ja bei einem der nächsten Posten Gelegenheit habe, seine Gefühle auszusprechen Wacker entfernte sich sodann, unterhielt sich später mit einigen Parteigenossen und — schwieg. Sie werden ihm wohl abgerathen haben. Ihre Mienen waren sehr deprimirt.

Grether fragt, ob das Gewerbeschulwesen nicht besser beim Ministerium des Innern sei, was Minister Nokk aus verschiedenen Gründen verneint, doch werde diesem wohl in irgend einer Form eine Vertretung eingeräumt werden. Nokk bringt sodann noch eine Vorlage, Forderung von 1632 Mark für die Gewerbeschulen in Pforzheim und Karlsruhe ein. Nach einigen Ausführungen der Abg. Sieber und Fieser in dieser Beziehung wird um halb 1 Uhr die Verhandlung auf Morgen vertagt.

Vermischte Nachrichten.

Eschweiler, 18. Jan. Die „Köln. Volksztg.“ meldet: Heute Morgen verbreitete sich hier die Kunde von einem im nahen Walde entdeckten entsetzlichen Verbrechen. Ein Holzhacker fand nämlich gegen 11 Uhr Morgens die Leiche eines hiesigen 23jährigen Briefträgers auf einem Scheiterhaufen, theilweise angebrannt, liegen. Der Schädel des Unglücklichen war zerschmettert, außerdem fand sich ein Stich in der Brust vor. Der Ermordete war gestern Morgen mit einem eingeschriebenen Briefe zu dem im Walde wohnenden Förster gesandt, und ist auf dem Wege dorthin von den Mördern überfallen, getödtet und beraubt worden. Wahrscheinlich haben sie vermuthet, der Briefträger trage größere Geldsummen für die umliegenden Zechen bei sich; thatsächlich aber hatte er neben dem eingeschriebenen Briefe keine amtlichen Werthgegenstände. So viel bekannt ist, hatte er nur drei Mark Privatgeld bei sich, welches geraubt wurde. Offenbar um die Spuren der That zu vernichten, haben die Mörder die Leiche auf einen Scheiterhaufen geworfen und diesen angezündet. Bei der feuchten Witterung ist aber das Feuer erloschen, und so fand man die angebrannte Leiche auf dem ebenfalls zum Theil angebrannten Holze. Die Aufregung über das Verbrechen ist groß. Der Ermordete war als ein braver junger Mann bekannt. Von den Thätern fehlt noch jede Spur.

— Von den Basler Gerichten war der Redakteur, zugleich Präsident des Großen Raths, Dr. Wackernagel, zu drei Tagen Gefängniß verurtheilt worden, weil er ein Feuilleton „Von der blauen Donau“ aufgenommen hatte, das einige kritisch-satirische Bemerkungen über den Heiligenkultus, das Rosenkranzbeten und den Reliquienhandel enthielt. Wackernagel rekurrirte an den Bundesrath wegen Verletzung der Glaubens- und Gewissensfreiheit und an das Bundesgericht wegen Verletzung der Preßfreiheit. Vom Bundesrath ist nun entschieden worden, daß dem Rekurrenten der Artikel 42 der Bundesverfassung zur Seite stehe, wonach niemand wegen Glaubensansichten mit irgend einer Strafe zu belegen sei, es sei denn, daß er den Frieden unter den Konfessionen angreife. Der Rekurs sei demnach als begründet zu erachten.

Lieferung von Flußbausteinen.

Die freie Lieferung der zu den Unterhaltungsarbeiten an der Elz und dem Leopoldskanal von Kollnau bis Oberhausen und dem Dreisamkanal bis Neuershauser Gemarkungsgrenze erforderlichen Gneiss-, Sand- und Klingsteine zusammen ca. 650 cbm sollen im Wege des Angebotes in 16 Loosabtheilungen vergeben werden.

Schriftliche Angebote, in welchen der Gewinnungsort der zu liefernden Steine genau bezeichnet ist, sind verschlossen und mit der Aufschrift „Flußbausteinlieferung" versehen bis längstens **Samstag den 30. Januar d. J., Vormittags 10½ Uhr,** bei Gr. Wasser- und Straßenbauinspection Emmendingen einzuliefern, woselbst die Bedingungen mit Anschlagspreisen in den Büreaustunden bis dahin zur Einsicht offen liegen.

Sandsteinlieferung.

Die Gemeinde **Buchholz** vergibt die Lieferung von 80 Stück Sandsteinen. Dieselben müssen à Stück 60 cm lang und 13/24 cm stark sein und der Länge nach 30 cm sauber geschafft werden.

Die zur Uebernahme Lusttragenden haben ihre Angebote bis längstens **5. Februar d. J.** an das Bürgermeisteramt dahier abzugeben, woselbst die Bedingungen eingesehen werden können.

Buchholz, 19. Januar 1886.

Der Gemeinderath.
Raith, Bgmstr.

Bruchsteinlieferung.

Gr. Rheinbau-Inspektion Freiburg vergiebt die Lieferung incl. Schiffstransport, von Bruchsteinen pro 1885 u. 1886 und zwar: von jährlich ca. 2600 cbm aus den Brüchen von Humberg und ca. 1600 cbm aus jenen von Limberg, Kiechlinsbergen, Riegel oder Münchweier auf die Uferbauten von Km 59,0 bis 91,2 im Submissionsweg. Angebote wollen längstens bis zur Submissionseröffnung d. i. **Samstag den 30. ds. Mts., Morgens 9 Uhr,** portofrei und verschlossen mit der Aufschrift „Steinlieferung" versehen, anher eingereicht werden. Die Bedingungen 2c. liegen bis dahin zur Einsicht auf.

Frisch gewässerte

Stockfische

bei

C. F. Rist,
Inhaber **A. Herrmann.**

Feinste

Aquarellfarben

in Tuben

vorräthig in

A. Dölter's Buchhdlg.

Agenten

zum Verkauf von Kaffee 2c. an Private gegen hohe Provision und Fixum gesucht von **J. Wallerstein,** Hamburg.

Holzversteigerung.

Die Gr. Bezirksforstei Emmendingen versteigert mit Borgfrist bis 1. Oktober d. J. aus den Domänenwalddistrikten **Mühlehalde** und **Schloßwald** am

Mittwoch, 3. Februar d. J., Vormittags 11 Uhr,

im **Gasthaus zum Lamm** in **Reichenbach:**

11 Eichen-, 80 Tannen- und 6 starke Lärchenstämme, 25 tannene Klötze, 110 tannene Baumpfähle und Rebstecken, 17 Ster Eichennutzholz, 39 Ster buchene, 51 Ster eichene, 1 Ster gemischte und 5 Ster tannene Scheiter, 115 Ster buchene, 60 Ster eichene, gemischte und tannene Prügel, 1625 buchene, 3000 eichene, gemischte und tannene Wellen und 1 Loos Schlagraum.

Das Holz sitzt größtentheil an gutem Abfuhrwege ganz nahe der Brettenthalstraße.

Waldhüter **Gerber** in **Niederthal** zeigt dasselbe vor.

Holz-Versteigerung.

Die Stadt **Emmendingen** wird am

Freitag den 29. Januar d. J., Nachmittags 2 Uhr,

beim Sandsteinbruch im Kastelberg 5 Eichen, 20 Ster Holz und 700 Stück Wellen mit Borgfrist bis 1. Oktober d. J. auf dem Platze selbst öffentlich versteigern.

Emmendingen, 23. Januar 1886.

Gemeinderath.
Roll.

Hochberger Sparkasse Emmendingen.

Diejenigen Einleger, welche ihre Sparbüchlein gemäß § 13 der Statuten an die Verrechnung abgegeben haben, werden ersucht, dieselben wieder abzuholen.

Emmendingen, 25. Jan. 1886.

Der Verwaltungsrath.

Eine Anzahl **tüchtiger**

Hechler

findet dauernde Beschäftigung in der Hanfspinnerei Emmendingen.

Widerruf.

Die gegen **Friedericke** und **Luise Schuhmacher** in **Wörstetten** verbreiteten Aussagen nehmen auf uns und werden solche hiemit als unwahr erklärt.

Heinrich Binninger,
Georg Mörder,
Rosa Stahl.

Das große

Bettfedern-Lager

William Lübeck in Altona

versendet zollfrei gegen Nachnahme (nicht unter 10 Pfund) gute neue

Bettfedern für 60 Pfg. d. Pfd
vorzügl. gute Sorte 1.25 „ „
Prima Halbdaunen 1.50 „ „
und 2 Mk. „

Bei Abnahme von 50 Pfund 5% Rabatt.

Umtausch gestattet.

Fahrniß-Versteigerung.

Aus der Verlassenschaft des verstorbenen Wilhelm Blum, Ziegler hier, werden in der Wohnung des Erblassers nachverzeichnete Fahrnißgegenstände an folgenden Tagen gegen Baarzahlung versteigert:

Am **Montag, 1. Februar 1886, Vormittags 9 Uhr,**

2 Pferde, 3 Kühe, 1 Kalbin, 2 Mastschweine, 12 Hühner, 1 Dunghaufen, ca. 250 Korn-, 80 Halbweizen-, 180 Waizen- und 300 Hafergarben, ca. 150 Ctr. Heu und Oehmd, 4 aufgerüstete Leiterwagen, 2 Pflüge, 1 eiserne und 1 hölzerne Egge, 1 Putzmühle, 2 Pferdegeschirre, 2 Strohstühle, 1 Kuhkummet, 2 Pferdeteppich, 2 Schalt- und 1 Schubkarren, 1 Brennhafen mit Zugehör, 200 Ltr. Rebwein, 5 Ohm Obstwein, 180 Maas eingemachte Zwetschgen und Trebern, 7 Faß von 1 bis 4 Ohm haltend, 1 Tragbutte, 1 Faßtrichter, 4 Züber, 2 Standen, 1 Butterfaß, 1 Lachenfaß, ca. 370 Ester Kartoffeln, 165 Körbe weiße Rüben, 225 Ctr. Steinkohlen, 73 Stück forlene und tannene Dielen, 75 Ster gemischtes Brennholz, 1310 gebrannte Ziegel, 12,150 Backsteine 1500 Klötzle, 128 Hohlziegel, 58,500 ungebrannte Ziegel und Backsteine, 60 Stück Hohlziegel, 1 Rost im Ziegelofen u. s. w.

Am **Dienstag, 2. Februar 1886, Vormittags ½9 Uhr,**

Manns- und Weibskleider, 5 aufgerüstete Betten, 17 kölschene Bettanzüge, 17 Pfulbenanzüge, 16 Kissenanzüge, 28 Leintücher, Tisch-, Hand- und Korbtücher, gebleichtes Tuch, 3 Kleiderkästen, 1 Comode mit Aufsatz, 1 Küchenkasten, 1 Kleidertrog, 2 Tische, 6 Lehnstühle, Porzellan-, erdenes- und eisernes Küchegeschirr, verschiedene Baum-, Brieh- und Sperrketten, allerlei Feld- und Handgeschirr, 1 Brückenwaage, Fruchtsäcke und sonst allerlei Hausrath.

Sexau, den 20. Januar 1886.

Das Bürgermeisteramt.
Wolfsperger.

2500 Mark

sind sofort oder später zu 4½% auszuleihen gegen gesetzliche Versicherung bei

Wagner Sick,
Emmendingen.

Steingruben-Verpachtung.

Die Stadtgemeinde **Herbolzheim** verpachtet am

Samstag den 30. d. Mts.,

die Sandsteingrube am sogenannten Rebhühl im Muckenthal auf weitere 6 Jahre. Die Steine sind von ausgezeichneter Qualität und eignen sich zu jedem Geschäft.

Zusammenkunft **Morgens 10 Uhr** in der Grube selbst.

Herbolzheim, 23. Januar 1886.

Gemeinderath.
Biehler.

Einladung.

Behufs Abhaltung eines vergnügten Abends am

Karlstag,

werden die Namenscollegen hiesiger Stadt auf **heute Montag Abend** zu einer Besprechung im **Grünen Baum** eingeladen.

Mehrere Karle.

Möbel- und Parkettböden,
Rolläden
liefert unter Garantie billigst
Freiburger Möbel- und Parkettfabrik
von **Franz Gertels.**

Spiel-Karten

Piquet, Cego, Whist und L'Hombre

von den gewöhnlichen bis zu den feinsten Sorten, in großer Auswahl vorräthig in

A. Dölter's Buchhdlg.

9 Tage.

Bremen. Amerika.

Mit den neuen Schnelldampfern des

Norddeutschen Lloyd

kann man die Reise von **Bremen** nach **Amerika**

in 9 Tagen

machen. Näheres bei

Josef Kolb in **Freiburg,**
Valentin Kalt, Rathschreiber in **Kippenheim.**

Emmendinger Fruchtmarkt.

Den 22. Januar 1886.

Fruchtpreis	M	Pf	M	Pf
			Ctr.	
Waizen	—	—	9	25
Halbwaizen	—	—	—	—
Roggen,	—	—	7	12
Dinkelfrucht	—	—	—	—
Kernen	—	—	—	—
Gerste	—	—	6	50
Haber	—	—	7	12
Welschkorn	—	—	6	—

4 Pfund Schwarzbrod kosten 44 u. 48 Pf., 1 Pfund Butter — Mk. 90 Pf., 1 Pfund Ochsenfleisch 60 Pf., 1 Pfund Schmalzfleisch 54 Pf., 20 Liter Kartoffeln 60 Pf.

Pianinos billig, baar oder Raten
Fabrik Weidenslaufer, Berlin.

Redaktion, Druck und Verlag von Albert Dölter in Emmendingen.

Hiezu eine Beilage.

Beilage zum „Hochberger Boten".

Nr. 11. **Emmendingen, Dienstag, 26. Januar** **1886.**

Bestellungen

auf den

„Hochberger Boten"

für die Monate Februar und März werden von allen Postanstalten und Landpostboten entgegengenommen.

Die Expedition.

Politische Tagesübersicht.

In der Sitzung des Reichstages am Dienstag wurde die Berathung des Extraordinariums des Post-Etats fortgesetzt. Nach längerer Debatte wurden entgegen den Anträgen der Kommission die ersten Raten für neue Postgebäude in Werdau und in Sondershausen bewilligt. Der Rest des Extraordinariums wurde dann nach den Kommissions-Anträgen unverändert genehmigt und der Etat der Reichsdruckerei debattelos bewilligt. Darauf trat das Haus in die Berathung des Dominikanischen Handelsvertrags, der in erster und zweiter Lesung angenommen wurde. Es folgte nun der Etat des Auswärtigen Amtes. Das Ordinarium wurde ohne Debatte unverändert bewilligt. Bei dem Titel „Pauschquantum 300 000 Mark für Beamtengehälter und Bauten in den überseeischen Schutzgebieten" erklärt der Abg. Windthorst, er mache die Bewilligung abhängig von der Auskunft der Regierung, ob der Mehrbetrag für Angra-Pequena und unter welchen Verhältnissen verwendet werden solle, und kündigt für die dritte Lesung einen Antrag an betreffend die Regelung des Missionswesens in den deutschen Schutzgebieten auf Grund der Kongoakte. Der Abg. Schrader ist für die Bewilligung dieser Summe, obgleich er von den jetzigen Kolonien größere Erfolge nicht erwartet. Er wünscht die Betheiligung der in den Kolonien ansässigen deutschen Firmen in den Verwaltungskosten und erwartet, daß man zukünftig vorsichtiger vorgehen werde auf Grund der schlechten Erfahrungen der letzten Zeit. Staatsminister v. Bötticher erklärt dann, daß die Regierung, wenn die Bauten im laufenden Jahr nicht angefangen werden könnten, die Bewilligung der verlangten Summe im nächsten Jahr wieder verlangen werde. Der Abg. Richter bekämpft den Verkauf des Branntweins an die Neger, meint, daß in Angra Pequena die Kaufleute dem Gouverneur selbst die Wohnung stellen müßten und fragt an, wo die im Vorjahr bewilligte Dampfbarkasse stecke und wie es in den Rahmen der Kolonialpolitik passe, daß jetzt auf den Marschallsinseln die deutsche Flagge gehißt worden sei. Der Abg. Stöcker spricht für die Kolonialpolitik, behauptet Windthorst gegenüber, daß die Katholiken intoleranter in der Missionsfrage seien und bezeichnet Woermann gegenüber den Branntweinhandel mit den Negern als verderblich, gestützt auf die Bremer Missionsverhandlungen. Abg. Woermann bestreitet, daß der von ihm in Kamerun eingeführte Branntwein schädliche Substanzen enthalte. Wenn Herr Stöcker ihm Inhumanität gegen die Neger vorwerfe, so gebe er Herrn Stöcker den Rath, im Namen der Humanität nicht mehr Judenhetzen zu treiben. Nach weiteren Auseinandersetzungen zwischen den Abgeordneten Windthorst und Stöcker über Missionsfragen wird der Titel an die Kommission zurückverwiesen und der Etat im Uebrigen bewilligt. Für morgen wird der Gesetzentwurf betr. die Rechtspflege in den deutschen Schutzgebieten auf die Tagesordnung gesetzt.

In der Mittwochs-Sitzung berieth der Reichstag in erster Lesung den Gesetzentwurf betr. die Rechtspflege in den deutschen Schutzgebieten. Das Haus war nur schwach besucht. Staatssekretair v. Schelling befürwortete den Entwurf, der vom Reichstag die prinzipielle Zustimmung zur Einführung der deutschen Gerichtsbarkeit in den Schutzgebieten fordert und die weitere Ausübung dem Kaiser und dem Bundesrath überläßt. Er erbat die Zustimmung zu dieser aus Zweckmäßigkeitsgründen gewählten Form. Abg. Rintelen vom Centrum erwiderte, die Vorlage sei ohne die gleichberechtigte Mitwirkung des Reichstags neben dem Bundesrath für ihn und seine Freunde nicht annehmbar und deshalb beantrage er eine Vorberathung des Entwurfs in einer Kommission. Geh. Rath Krauel vertheidigte dagegen die Vorlage und hält die Beaufsichtigung und die Ausübung des Gesetzes durch den Bundesrath für vollständig genügend. Derselben Ansicht ist der Abg. v. Reinbaben, Dr. Bamberger dagegen wünscht, daß die Verordnungen des Bundesraths in Bezug auf die deutschen Schutzgebiete dem Reichstag zur Genehmigung vorgelegt werden. Abg. Meyer-Jena ist im Ganzen für die Vorlage, wünscht jedoch auch eine Berathung derselben in einer Kommission. Abg. v. Helldorf spricht für die Vorlage, Windtorst gleich darauf gegen die Ausführungen Helldorfs und gegen den Entwurf. Nachdem noch mehrere Redner kurz ihre Ansichten dargelegt haben, wird der Gesetzentwurf einer Kommission von 14 Mitgliedern überwiesen. Es folgte nunmehr die Berathung des Etats der Zölle und Verbrauchssteuern, zu dem zunächst der Abg. Dr. Barth das Wort erhält, der die Schutzzollpolitik angreift und eine baldige Rückkehr zum Freihandel empfiehlt. Schatzsekretair v. Burchard erwidert, das Verhalten des Bundesraths in der Angelegenheit der Verzollung der Petroleumfässer würde nicht so schroff abweisend gewesen sein, wenn der Reichstag den verfassungsmäßigen Weg in Betreff der Remedur gewählt hätte. Er vertheidigt dann die bezügliche Verordnung des Bundesraths, welche sich an ähnliche früher erlassene anlehne und bestreitet die Nichtigkeit der Ausführungen Barth's über die Mißerfolge der Wirthschaftspolitik, indem er auf die wirthschaftlich weit bedenklichere Lage des Auslandes z. B. Englands gegenüber Deutschland hinweist. Auf das Branntwein-Monopol jetzt schon einzugehen, lehnt Schatzsekretair v. Burchard ab, da die Form der Vorlage noch nicht feststehe. Darauf wird die Sitzung vertagt.

Mit einer Rede des neuen Statthalters Fürsten von Hohenlohe ist am Montag der Landesausschuß für Elsaß-Lothringen feierlich eröffnet worden. Nach der Rede des Statthalters hielt der Alterspräsident Pick eine kurze Ansprache, in welcher er die Versammlung ersuchte, zu Ehren des verstorbenen Generalfeldmarschalls v. Manteuffel sich von den Sitzen zu erheben. Bei der Wahl des Präsidiums wurden der frühere Präsident Jean Schlumberger, sowie die Vicepräsidenten Zorn v. Bulach (Vater) und Jannez wiedergewählt, ebenso der erste Schriftführer Charpentier.

Die Griechen mögen nicht, die Serben und Bulgaren ebenfalls nicht und die Türken natürlich erst recht nicht. Der Vorschlag der Mächte, die Balkanvölker zum Abrüsten zu veranlassen, wäre zwar gewiß ein probates Mittel gewesen, das ist unfraglich, wenn er nur den einen Fehler nicht gehabt hätte, daß vorauszusehen war, die Kleinen würden sich nicht so ohne Weiteres unterwerfen. Nun fragt es sich, ob die Mächte die Abrüstung erzwingen sollen? Man spricht davon, Rußland solle die Bulgaren, Oesterreich die Serben und England die Griechen zwingen. Wird's so weit kommen? Schwerlich!

In St. Petersburg scheint man's ganz besonders eilig zu haben mit dem Friedenswerk auf der Balkanhalbinsel. Serben, Bulgaren und Griechen sollen durchaus, und zwar sobald als irgend möglich, abrüsten. Was steckt dahinter? Lediglich die Würde Europas, der es nicht entsprechen soll, daß die Kleinen erwidern, wir wollen nicht?! Hat es die Würde Europas doch ertragen, daß vor einigen Monaten ein Krieg entbrannte, den nun besonders Griechenland gegen die Pforte fortzusetzen entschlossen scheint. Und wenn alle Vorstellungen nichts helfen, werden die Mächte Zwang anwenden? In St. Petersburg scheint man dazu geneigt.

Baden.

✓ Emmendingen, 22. Jan. (Statistik.) Bei der Grund- und Pfandbuchführung Emmendingen wurden im Jahr 1885 folgende Rechtsgeschäfte bewirkt:

A. **Im Pfandbuch:**

13	bedungene Pfandverschreibungen (Obligationen) im Gesammtbetrage von	202 300 M.
12	richterliche Urtheile im Gesammtbetrag von	18 390 „
2	Vollstreckungsverfügungen im Gesammtbetrag von	603 „
2	Rechtsübertragungen im Betrage von	1 900 „
17	Pfandrichts-Bewilligungsurkunden im Gesammtbetrage von	36 662 „
5	Pfandrichts-Bewilligungsurkunden wegen Vormundschaft.	
8	Einträge gegen Vormünder wegen ges. Pfandrecht.	

In Folge der III. allgemeinen Grund- und Pfandbuchsbereinigung wurden gestrichen:

a.	bedungene Unterpfandsrechte	53 900 M.
b.	richterliche Unterpfandsrechte	167 300 „

B. **Im Grundbuch:**

I. Käufe:

32	Parzellen Ackerland zusammen	5 ha. 43 a. 55 m.	20 840 M.
20	„ Wiesen	„ 10 „ 56 „ 99 „	38 695 „
2	„ Weinberg	„ — „ 23 „ 34 „	1 400 „
12	Häuser und Hofraithe	„ — „ 60 „ 84 „	92 190 „
7	Bauplätze	„ — „ 46 „ — „	2 860 „
	Gärten	„ — „ 8 „ — „	830 „

II. Uebergänge durch Erbtheilungen 2c. 2c.

17	Parzellen Ackerland zusammen	2 ha 71 a 37 m	6 500 M.
12	„ Wiesen	„ 3 „ 2 „ 16 „	8 900 „
6	Häuser und Hofraithe	„ — „ 18 „ — „	49 770 „

III. Sonstige Einträge:

3	Rechtsübertragungen im Betrage von zus.	1 180 M.
39	Strichsbewilligungsurkunden über Vorzugsrechte von Kaufschillinge und Gleichstellungsgelder	192 473 M.
3	Einträge über dingliche Rechte.	

In Folge der III. allgemeinen Grund- und Pfandbuchsbereinigung wurden gestrichen:

Vorzugsrechte für Kaufschillinge und Gleichstellungsgelder 763 700 M.

— Der Zuchtgenossenschaft Stockach haben sich bis jetzt aus 23 Gemeinden 484 Landwirthe angeschlossen. Aus wenigen Gemeinden fehlt noch die Erklärung; die Wahl der Obmänner hat ebenfalls in den meisten Ortsvereinen stattgefunden. Wenn diese Wahlen in sämmtlichen beigetretenen Gemeinden stattgefunden haben werden, werden die Obmänner in erster Linie zusammen mit der Direktion des landw. Bezirksvereins die Satzungen der Zuchtgenossenschaft zu erlassen haben.

— Im vergangenen Jahr wurden, dem „Nellenb. Bot." zufolge, auf der Eisenbahnstation Stockach 4774 Schweine zur Ausfuhr nach der Schweiz und dem Elsaß verladen. Der ungefähre Werth der ausgeführten Schweine beziffert sich auf etwa 350 000 M. Im Jahr 1884 betrug die Ausfuhr ab dort 4427 Stück, es ergibt sich somit für das Jahr 1885 eine Mehrausfuhr von 347 Schweinen.

Vermischte Nachrichten.

— Bonn, 20. Jan. Heute Vormittag stürzte hier am Bonner Thalweg der neu aus Holz errichtete, seiner Vollendung nahe Circus Krembser plötzlich zusammen. Zwei Arbeiter wurden verletzt (der eine schwer) und mußten in das der Nähe befindliche evang. Hospital gebracht werden.

— Franz Siegel, der Kommandant der badischen Revolutionäre im Jahre 1849, der sich von der Schweiz aus nach Amerika begab und dort auch mit Auszeichnung den Bürgerkrieg mitmachte, ist vom Präsidenten Cleveland zum Pensions-Agenten von Newyork ernannt worden.

— Die Bergleute des Austriaschachtes in Böhmen striken seit Montag; sie verlangen wenigstens 6 Gulden Wochenlohn. Unter der Arbeiterschaft wurden Plakate aufgefunden mit der Aufschrift „zum Andenken an die treuen Kameraden Stellmacher und Kammerer, welche in Wien hingerichtet wurden". Man glaubt, daß unter den Arbeitern anarchistische Aufwiegler thätig sind.

Pirmasens, 17. Jan. Ein hiesiger Wirth hat dieser Tage in Folge einer Wette 100 Eier verzehrt. Er sott die Eier hart, zerstückelte dieselben fast zu Mehl und ließ sich davon einen Eierkuchen backen. Durch das Schmelzen der Butter gab die ganze Masse einen kleinen Kuchen, den zu verzehren eine Kleinigkeit war; da jedoch die Zubereitung freigestellt war, so mußte die Wette als gewonnen gelten?

Aus Oberschwaben schreibt man der „N.-Z.": Der Ertrag der Bienenzucht im verflossenen Jahre war wohl der größte der in Württemberg überhaupt erzielt wurde: man darf wohl 10,000 Zentner Honig annehmen, der einen Werth von circa 700,000 Mark repräsentirt. Dagegen war das Jahr ein ungünstiges Schwarmjahr, auch klagen die Imker trotz des Honigzolles von 20 Mk. pro 100 Kilogramm über schlechten Absatz ihres Ertrages. Der „Landesverein für Bienenzucht" zählt 2675 Mitglieder in 58 Bezirks- und Gauvereinen.

— Aus Sommerach in Unterfranken wird folgender tragische Vorfall gemeldet: Ein junges Mädchen, das vor Kurzem eine Geldbörse mit 10 Mark Inhalt fand und diese sofort zurückstellte, wurde beschuldigt, aus der Börse 5 Pfennige genommen zu haben und wurde auch vom Amtsgericht zu einem Tag Haft verurtheilt. Das Mädchen hat sich aus Gram über die Strafe entfernt und man glaubt, daß es den Tod gesucht und gefunden hat.

Auszug aus den Standesbüchern.

Windenreuthe.

Geboren.

30. Oktbr. Wilhelmine, V. Karl Schlenker, Taglöhner.
6. Novbr. Mina Frieda, V. Friedrich Roser, Landwirth.
7. „ Otto, V. Johann Georg Mench, Landwirth.
19. „ Sophie, V. Joh. Jakob Haber, Schuster.

Getraut.

22. Dezbr. Mathias Zimmermann mit Christina Schmidt.

Gestorben.

13. „ Gustav Adolf Kiefer 7 J. a.
30. „ Maria Franziska Mühlemann 63 J. a.

Wasser.

Geboren.

28. Oktbr. Gustav, V. Andreas Bürklin, Taglöhner.
6. Dezbr. Hermine, V. Mathias Gerber, Taglöhner.
15. „ Todtgeboren, V. Rudolf Boos, Hauptlehrer.

Getraut.

3. Dezbr. Karl Friedrich Gerber mit Katharina Bergmann.

Gestorben.

14. Dezbr. Johann Bührer, Taglöhner, 38 Jahre a.

Schwarz und Weiß seidener Atlas M. 1.25 Pf. per Meter bis Mk. 16.80 Pf. (in je 18 verschied. Qual.) vers. in einzelnen Roben und Stücken zollfrei in's Haus das Seidenfabrik-Dépôt G. Henneberg (K. u. K. Hoflief.) Zürich. Muster umgehend. Briefe kosten 20 Pf. Porto.

Donaueschinger Pferdemarkt-Loose,

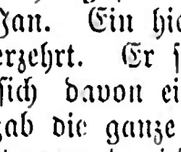
à 2 Mark, Ziehung am 3 März 1886, sind zu haben in der Expedition dieses Blattes.

Gedenket der hungernden Vögel!

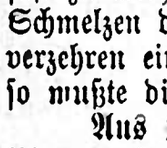
Fahrniß-Versteigerung.

Donnerstag, den 28. d. Mts., Morgens 8 Uhr, anfangend, wird auf dem Hofgute des **Jakob Herr zu Keppenbach** in Pechofen im Erbtheilungswege öffentlich versteigert:

Feld- und Handgeschirr, Vieh und Geflügel: 1 Pferd, 3 paar Ochsen, 4 Kühe, 2 Kalbinnen, 1 paar junge Stier, 2 Ziegen, 2 trächtige



Mutterschweine, 2 Mastschweine, 3 Gänse, 20 Hühner; gemeiner Hausrath und Vorrath: 37 Sester Weizen, 165 Sester Roggen, 30 Sester Gerste und 220 Sester Hafer.



Freiamt, 19. Januar 1886.

Das Bürgermeisteramt.
Ziebold.
Schneider, Rathschr.

Leberthran.

Feinst gereinigt, offen und in Flaschen abgefüllt, billigst bei

W. Reichelt.

Gefunden

wurde gestern Abend beim Gasthaus zum Hirschen ein **Pack Garn.** Abzuholen bei

Johann Siegel,
Fuhrmann in Holzhausen.

Donaueschinger Pferdemarkt

am 3. März 1886.

Große Verloosung von Pferden, Reit- und Fahr-Requisiten.

Ziehung am 5. März 1886. Preis des Looses 2 Mark od. 2½ Fcs.

Gewinne:

1 Paar elegante Chaisenpferde, Werth ca. 2000 Mark.
1 Paar elegante Chaisenpferde, „ „ 1800 Mark.
1 elegantes Reitpferd, Werth ca. 1000 Mark.
55 Reit- und Wagenpferde und Fohlen.
2 Chaisengeschirre, plattirt.
10 desgl., lackirt.
8 Stangenzeuge, komplett.
8 Paar Schlittengeschelle.
20 Pferdeteppiche.

106 Gewinne im Gesammtwerthe von 35,000 Mark.

Es werden 25 000 Loose ausgegeben.

Loose zu 2 Mark und 11 Loose zu 20 Mark sind bei dem Kassier Herrn **Georg Ritte** dahier zu beziehen.

Donaueschingen im Januar 1886.

Der Gemeinderath.

Ferner sind Loose à 2 Mark zu haben bei:

Herrn Julius Sartori in Emmendingen und bei der Exped. des „Hochberger Boten."

Gothaer Lebensversicherungsbank.

Versich.-Bestand am 1. August 1885:	65 650 P.	mit 480 920 000 M.
Neuer Zugang seit 1. Januar d. J.		20 787 700 „
Bankfonds am 1. August 1885		124 400 000 „
Dividende der Versicherten in diesem Jahre		5 343 883 „

Vertreten wird die Bank in Emmendingen durch

Albert Dölter.

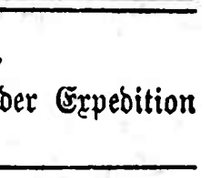
Fahrniß-Versteigerung.

Nach obervormundschaftlicher Genehmigung, lassen die Erben des verstorbenen **Georg Jakob Jung,** in ihrer Behausung

Mittwoch den 27. d. Mts, Vormittags 8 Uhr anfangend,

folgende Fahrnißgegenstände öffentlich versteigern:

2 Zugochsen, 2 Kühe, wovon eine großtragend, 2 Kalbinnen, 1 Schwein, circa 60 Ztr. Heu u. Oehmd, ca. 60 Ztr. Stroh, 2 aufgerüstete Leiterwägen,



1 Dielenwagen, 1 Schlitten mit Schellengeschirr, 4 Ohm Reb- und 4 Ohm Obstwein, 20 Liter Branntwein, ca. 24 Ohm Faß verschiedener Größe, 1 Weintrotte mit Mahltrog und Stein, 1 Brenngeschirr, 1 eiserner Kessel, ca. 50 Sester Kartoffeln, 1 Baumwinde, 1

Pflug, 1 eiserne u. 1 hölzerne Egge, Schreinwerk, Feld- und Handgeschirr und sonst noch verschiedener Hausrath.

Windenreuthe, 20. Januar 1886.

Schlenker, Bürgmstr.

Redaktion, Druck und Verlag von Albert Dölter in Emmendingen.

Bestellungen sind auswärts bei Kaiserl. Postanstalten und im hies. Postbezirk bei den Postboten zu 1 ℳ 25 ₰ vierteljährl. zu machen.

Hochberger Bote.

Anzeigen werden mit 10 ₰ die geip. Zeile berechnet. Erscheint Dienstags Donnerstags u. Samstags.

Verkündigungsblatt

für die Aemter Emmendingen, Ettenheim, Breisach und Waldkirch.

№ 12. Emmendingen, Donnerstag, 28. Januar 1886.

Bestellungen

auf den

„Hochberger Boten"

für die Monate **Februar und März** werden von allen Postanstalten und Landpostboten entgegengenommen.

Die Expedition.

Politische Tagesübersicht.

Wir wiederholen kurz die Verhandlungen im Reichstage über das Bier. Ulrich befürwortet die Resolution Zeitz, wonach bei der Bierbereitung zum Ersatz von Malz andere Stoffe nicht mehr zu verwenden sind, und theilt mit, daß ihm eine Erklärung der österreichischen Brauer in ähnlichem Sinne zugegangen sei. Auer begründet eine Erklärung, wonach bei der Bierbereitung nur Wasser, Malz, Hopfen und Hefe zu verwenden sind. Dr. Greve, ein Arzt, bestreitet, daß das Bier in seiner jetzt üblichen Bereitung der Gesundheit schädlich sei; dafür daß es nicht gesundheitsschädlich sei, sorge das Nahrungsmittelgesetz. Zeitz hebt hervor, daß die Beseitigung der Surrogate dem allgemeinen Wunsch entspreche. Braun meint, durch die Annahme der Resolutionen werde das schlechte Bier nicht aus der Welt geschafft werden. die Verwendung gesundheitsschädlicher Stoffe sei schon durch das Reichsgesetz verboten, die meisten Bierfälschungen kämen gerade in Bayern vor, die Antragsteller müßten einen Gesetzentwurf einbringen. Auer erklärt, daß seine Freunde (Soz.-D.), einer Erhöhung der Biersteuer widerstreben würden. Buhl tritt für die Resolution Zeitz ein.

Im preußischen Abgeordnetenhaus haben Konservative, Freikonservative und Nationalliberale folgenden Antrag eingereicht:

Das Haus der Abgeordneten wolle beschließen: unter Anerkennung des Rechtes und der Verpflichtung der Königlichen Staatsregierung, zum Schutz der deutschnationalen Interessen in den östlichen Provinzen nachdrücklich einzuschreiten, 1) die Genugthuung auszusprechen, daß in der Thronrede positive Maßregeln zur Sicherung des Bestandes und der Entwickelung der Deutschen Bevölkerung und der Deutschen Kultur in diesen Provinzen in Aussicht gestellt sind; 2) die Bereitwilligkeit auszusprechen, zur Durchführung dahingehender Maßregeln insbesondere auf dem Gebiet des Schulwesens und der allgemeinen Verwaltung, sowie zur Förderung der Niederlassung deutscher Landwirthe und Bauern in diesen Provinzen die erforderlichen Mittel zu bewilligen.

Die Mitglieder der genannten Fraktionen sind bis auf einige Kreuzzeitungsritter, die sich vom Centrum durchaus nicht zu trennen vermögen, sämmtlich unterschrieben.

In Oesterreich thut man nicht mit. Auf alle die Alarm-Nachrichten russischer Blätter, daß Oesterreich bereit sei, die Serben zur Niederlegung der Waffen zu zwingen, erwidert das offiziöse Wiener Fremdenblatt: quod non! Es versichert daß alle Meldungen über ein nahe bevorstehendes militärisches Einschreiten Oesterreichs in Serbien durchaus unbegründet seien. Auch der Battenberger ist um eine Antwort nicht verlegen. Auf die Note der Mächte betr. die Abrüstung erwidert die bulgarische Regierung, daß Rußland nicht aufgehört habe, sich für das Schicksal der Balkanstaaten, insbesondere Bulgariens, zu interessieren, und erklärt sich zur Abrüstung bereit, sobald Serbien, welches von Tag zu Tag eine immer drohendere Haltung einnimmt, sich vorher in formeller Weise zur Demobilisirung verpflichtet haben wird, oder sobald die Mächte das Friedenswerk sichern und die Bürgschaft dafür übernehmen wollten, daß das Gebiet des Fürstenthums nicht neuerlich, wie im gegenwärtigen Fall von Serbien angegriffen werde. Gut herausgebissen!

Nun ist die ganze saubere Gesellschaft der Anarchisten in Paris wieder versammelt. Fräulein Luise Michel, genannt „die bittere Luise", Fräulein Paula Munk, der russische Fürst Krapotkin und Herr Rochefort, der Marquis de Lucay, vulgo „der tolle Henry", sie alle haben sich wieder zusammengefunden, im Saal Rivoli, ihrem alten Hauptquartier, von neuem ihre Zelte aufgeschlagen und das Brand-Artikel-Schreiben und Brand-Reden-Halten ist bereits wieder im Zuge. Gut Heil! ihr edlen Damen und Herren! Der ruhige Bürger aber wird sich sagen: das kommt von der Amnestie und Mangel an Rückgrat und der Regierung der Republik.

In Bukarest wird über den Frieden zwischen Bulgaren, Serben und Türken verhandelt, aber keinem fällt es ein, die Waffen niederzulegen, ja der Sultan rüstet noch stärker wie früher; denn er sieht einen neuen Feind, die Griechen. Die Großmächte fordern in den stärksten Noten zum Frieden auf, aber ihre Noten sind Theaterblitze, sie haben keinen Trumpf mehr in der Hand. An die Faust in der Tasche kehren sich die Serben, Griechen u. s. w. nicht mehr, sie haben wie schlechte Schuldner nur vor dem Exekutor Respekt. Von den Großmächten hat aber nur Rußland Lust, den Exekutor zu machen und gerade diesen fürchten die anderen Mächte am meisten. So lesen denn die Serben und Griechen täglich in den Zeitungen mit Gemüthsruhe, daß keine Großmacht marschiren lassen will.

Schwere Buße.

Kriminal-Roman von W. von Reinshofen.

(Fortsetzung).

„Wer mag das wissen? Könnte nicht der Anlaß in der Vergangenheit liegen? Traf mein Vater nicht vielleicht bereits früher mit diesem Manne zusammen? Beabsichtigte er jetzt einen Raub, wer sagt, daß er nicht in der Ausübung seines Vorhabens gehindert ward? Vielleicht erfaßten ihn Furcht und Grauen, als er das unglückliche Opfer mit Blut bedeckt vor sich liegen sah. In all den Verhandlungen sind derlei Fragen nicht aufgeworfen und erörtert worden. Hans Reinsberg war zuerst verdächtigt worden; an ihm blieb der Verdacht haften. Warum? Weil er in der Nähe unseres Hauses gesehen worden war, weil er nicht angeben wollte, wo er jene Nacht zugebracht —"

„Sie irren sich, Fräulein Frank; es waren andere, gewichtigere Ursachen für die Verdächtigung vorhanden, schwerwiegende Gründe, die zwar nicht seine Verurtheilung bewirken konnten, die ihn aber nichtsdestoweniger noch heute als einen Schuldigen in den Augen der Welt dastehen lassen. Ein offenes, ehrliches Manneswort hätte Hans Reinsberg von allem Verdacht befreien können, — er sprach es nicht aus. Weßhalb that er es nicht?"

„Er wird Grund gehabt haben zu schweigen," versetzte Marie gepreßt.

Ein Pause trat ein. Marie erhob sich.

„Sie wollen den Mann ungestraft entkommen lassen?" fragte sie mit zuckenden Lippen.

„Keineswegs. Ich werde die umfassendsten Vorsichtsmaßregeln treffen lassen, daß uns dieser Verdächtige nicht entkomme. Kehren Sie beruhigt heim. Das Gesetz ist dazu vorhanden, Schuldige zu bestrafen. Geben Sie mir Ihr Wort, daß Sie Niemandem, nicht einmal Ihrer Mutter, die Erlebnisse dieser Nacht mittheilen wollen. Nur die Beobachtung des tiefsten Stillschweigens kann uns die Möglichkeit an die Hand geben, mit Erfolg zu operiren!"

Nicht besonders getröstet und ermuthigt, verabschiedete sich Marie, um, todtmüde und erschöpft, wie sie war, den Heimweg in der rauen Herbstnacht anzutreten.

Der Mond mußte in etwa einer Stunde untergehen.

Marie war nicht furchtsam und der zwingenden Nothwendigkeit nachgebend, besann sie sich nicht viel. So lange der Mond schien, kam sie auch rasch vorwärts, aber nachdem er untergegangen war und nun nicht allein die Dunkelheit, sondern auch ein dichter Nebel sich ausgebreitet hatte, fand sie sich nur mühsam zurecht.

So war es fast vier Uhr, als sie zu Hause anlangte.

Die Mutter wachte in Todesangst. Als Marie um elf Uhr noch nicht heimgekehrt war, hatte sie einen Boten zu Frau Marianne Brand geschickt. Derselbe kehrte mit der Nachricht zurück, daß Marie schon vor mehreren Stunden nach Hause gegangen sei.

Frau Frank hatte darauf nach allen Seiten hin Boten ausgesandt; sie waren aber bald zurückgekehrt, um der Frau die Hiobspost zu überbringen, daß Marie nirgends zu finden sei.

Seitdem hatte sie in stummer Qual und Angst Marie's Rückkehr erwartet. Stundenlang war Alles still geblieben. Nun hörte sie den Hofhund anschlagen und wenige Augenblicke später begehrte Marie mit matter Stimme Einlaß.

Mit diesen Worten trat die Bäuerin ihrer Tochter entgegen.

Dieselbe konnte keine Antwort geben. Sie lehnte sich bleischwer auf den Arm der Mutter. So führte Frau Frank sie hinauf in ihr Schlafgemach.

„Laß mich schlafen gehen, Mutter, ich bin müde, o, so müde!"

Es waren die ernste Worte, welche sie über ihre Lippen brachte. Sie zitterte am ganzen Körper wie das Laub der Espe im Morgenwind.

Dann begann sie sich zu entkleiden. Der Saum ihrer Kleidungsstücke war vollständig durchnäßt.

„Marie, wo warst Du?" fragte die Mutter, von Angst vollständig überwältigt.

Marie's Zähne schluzen heftig aufeinander. Sie sah entsetzlich bleich aus und starrte die Mutter mit weit aufgerissenen Augen an, als habe sie die Worte derselben nicht verstanden. Doch dann sagte sie plötzlich in geheimnißvollem Tone:

„Mutter, ich war dem Mörder des Vaters auf den Fersen. Ich habe ihn gefunden und ich werde ihn zur Verantwortung ziehen. Der Schuldlose soll nicht unter dem schmachvollen Druck leiden, der ihn zu Grunde richten muß."

Frau Frank sah ihre Tochter erschreckt an. Allmählich begann eine fieberhafte Röthe ihre Wagen zu bedecken und ihre Augen glühten förmlich.

Das Mädchen sprach offenbar im Fieber. Ach, welcher neue Jammer drohte über sie hereinzubrechen! Was war geschehen?

Sie fragte wiederholt, erhielt aber keine Antwort mehr. Marie blickte die Mutter an, als habe sie deren Worte nicht verstanden, und das war auch in der That der Fall. Kaum lag sie in ihrem Bette ausgestreckt, so verriethen rasch hervorgestoßene Worte der erschrockenen Mutter, daß Marie ein heftiges Fieber durchschüttelte.